

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf.,
Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

116. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Mai 1965

Nummer 9



So schön war es in Elchwinkel

Baranitz

Gegenüber Ruß, dort wo sich Atmath und Skirwieth teilen, lag das Gut Adl. Brionischken, das zur Gemeinde Elchwinkel gehörte. Wie schön es dort war, werden nur wenige Memelländer wissen, denn in der Abtrennungszeit war es nicht leicht, ins „Reich“, hinüberzukommen. So mag dieses Bild einen kleinen Eindruck vom Elchwinkel am Rußstrom geben!

Zwanzig Jahre sind genug!

Wie lange sollen sie noch warten? — 8000 Memelländer warten auf Ausreise

Am 8. Mai jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag des Kriegsendes, der bedingungslosen deutschen Kapitulation. Viele Wunden, die der Krieg schlug, nicht nur bei unseren Nachbarn, sondern auch in unserem eigenen Volk, sind inzwischen vernarbt. Viele Tränen, die geweint wurden, sind getrocknet. Aus verwüsteten Landstrichen wurden wieder blühende Provinzen, aus Trümmerwüsten lebensfrohe, geschäftige Städte.

Aber auch nach zwanzig Jahren noch gibt es eine Gruppe von Menschen, für die der Krieg noch nicht zu Ende ist. Wir meinen unsere memelländischen Landsleute, die von den sowjetischen Behörden gegen Recht und Menschlichkeit fern ihres Vaterlandes festgehalten werden.

Bei der Deutschen Botschaft in Moskau, beim Deutschen Roten Kreuz in Hamburg sind noch 6000–8000 Memelländer registriert, die mit ihren in Westdeutschland lebenden Familien vereinigt werden wollen, die in den Kreis ihrer Verwandten und Bekannten streben. Und es gibt auch solche, die hier zwar keine Familienangehörigen haben, die aber als Deutsche auf ihr gutes Recht pochen, in Deutschland leben zu dürfen.

Es ist ein hartes Los, das diese Gruppe unserer Landsleute zu tragen hat. Sie hat dieses Los nicht verschuldet. Zumeist war es einfach die Ungunst des Heimatortes, die über das Schicksal ganzer Familien entschied. Wer im Oktober 1944 von Nimmerstatt, Karkelbeck oder Kollaten mit dem Pferdewagen auf die Flucht ging, von verantwortungslosen Behörden viel zu spät alarmiert, der kam auf den von Wehrmachtssoldaten verstopften Straßen nur schrittweise vorwärts, war zu zeitraubenden Umwegen über Feldwege gezwungen und fuhr geradewegs in den russischen Stoßkeil hinein, der auf Heydekrug und die Memelmündung zielte.

Aber es gibt auch viele, die zwar den Memelstrom überschritten, weil ihr Weg nach Ruß oder Tilsit noch nicht gefährdet war, die aber in den Wochen von Mitte Januar bis April der russischen Winter- und Frühjahrsoffensive in Richtung Königsberg und Weichselmündung zum Opfer fielen. Wir wollen die nicht zählen, die an den Fluchtstraße begraben liegen, die im berstenden Eis des Frischen Hafes versanken, die mit den Flüchtlingsschiffen untergingen. Wir wollen heute nur an die denken, die am Leben blieben und mit Kolbenstößen und Knutenhieben zurückgetrieben wurden auf die Militärsowchosen von Insterburg und Budwethen, wo von über 2000 Frauen nicht einmal zweihundert die ersten zwei Jahre überstanden. Wir wollen an die Frauen denken, deren Männer erschossen oder auf Nimmerwiedersehen verschleppt wurden, an die Kinder, die ihre Mütter verloren, an die alten Leute, die hilflos dem Chaos ausgeliefert waren. Sie alle sitzen noch im Memelland, und ihre Briefe sind die einzige Brücke zu uns. Sie sind Deutsche wie wir auch, und die einstige Heimat ist ihr Gefangenlager.

Wir wollen anerkennen, daß die Sowjetunion nach Abschluß des Repatriierungsabkommens viele Memelländer in die Freiheit entließ. Aber hat es ein großer, starker Staat nötig, eine Gruppe von Menschen gegen ihren Willen festzuhalten, nur weil irgendeine winzige bürokratische Klausel nicht erfüllt ist? Wer kann etwas dafür, wenn er auf der Flucht alles bis auf das Leben verlor, wenn er keine Papiere aus der deutschen Zeit mehr besitzt, wenn er nicht schwarz auf weiß nachweisen kann, deutscher Staatsbürger zu sein? Wäre der zwanzigste Jahrestag des Kriegsendes nicht ein Anlaß, eine Geste der Menschlichkeit zu zeigen? Wir haben in diesen Wochen mit heißem Herzen eine Menge Bittgesuche nach Wilna und Moskau begleitet, Gesuche, die von diesem schmerzlichen Hindernis deutsch-sowjetischer Freundschaft sprechen.

Die Memelländer, die ausgesiedelt worden sind, haben keinen Haß gegen Rußland mitgebracht. Sie haben immer wieder betont, daß es sich mit den Russen leben läßt, daß es der einfache Russe nicht anders hatte als der einfache Memelländer. Die Sowjetunion braucht nicht zu fürchten, daß mit den 8000 Memelländern 8000 Russenhasser in den Westen gelangen. Der Memelländer ist wie sein russischer Bruder an Leiden, die mit Geduld getragen werden müssen, gewöhnt. Er trägt nichts nach. Keiner der Aussiedler hat sich bisher in der Bundesrepublik in anti-russischer oder anti-sowjetischer Weise hervorgetan. Das sollte man in Moskau und Wilna beachten.

Wir Memelländer haben nicht nur die Pflicht, in Richtung Moskau zu bitten und zu appellieren. Wir müssen auch in Richtung Bonn mahnen. Gewiß tut die Deutsche Botschaft in Moskau mehr als nur das

Notwendige, um unsere Landsleute in der Heimat seelisch und materiell zu unterstützen. Gewiß verfolgt das Auswärtige Amt aufmerksam die Entwicklung und zeigt sich unseren Problemen gegenüber sehr aufgeschlossen. Aber könnte nicht mehr getan werden? Wäre nicht gerade vor der Bundestagswahl auch von den Parteien mehr an moralischer Unterstützung zu erreichen? In Zusammenarbeit von AdM und MD ist versucht worden, im Bundestag eine Anfrage wegen unserer zurückgehaltenen Landsleute einzubringen. Könnten sich hier nicht diejenigen Landsleute einschalten, die einer der großen Parteien angehören? Bringen wir Memelländer nicht soviel Einfluß auf, die Bundesregierung zu einer neuen Note in Sachen unserer Aussiedlungswilligen zu veranlassen? Es ist ja wirklich nicht immer Interesslosigkeit der Regierung, wenn man unsere 8000 Landsleute in der Heimat vergeblich im Wirbel der politischen Tagesereignisse werden die menschlichen Tragödien rasch vergessen, die hinter einer solchen Zahl stehen. Hier ist jeder schreibgewandte Landsmann aufgerufen, sich helfend einzuschalten. Schreibt an eure Bundestagsabgeordneten! Besucht ihre Sprechstunden in den Wahlkreisen! Interessiert die Parteigremien der Gemeinden, der Kreise, der Länder! Schreibt dem MD über eure Bemühungen! Wir sind es unseren Landsleuten in der Heimat schuldig, daß wir in den nächsten Wochen und Monaten die deutsche Öffentlichkeit aufrütteln, daß wir unsere Politiker informieren. Die Frage der Aussiedlung darf nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden! Zwanzig Jahre sind genug!

Unerwünschte Werbung für Memel

Neben dem Aktionskomitee Oder-Neiße (AKON), das sich mit Wiedervereinigungspropaganda befaßt, gibt es in Berlin den von Dr. P. F. Lange geleiteten Bund für deutsche Wiedervereinigung (1 B-Nikolassee, Hoiruper Str. 10), gibt es in Hamburg ein Komitee zur Wiederherstellung der historischen Wahrheit und gibt es gewiß noch zahlreiche andere kleine Gremien, die mit mehr oder weniger Geschick auf die Schicksalsfragen des deutschen Volkes hinweisen. Der

Bund für deutsche Wiedervereinigung hat in seine Texte auch Memel aufgenommen. Ganz glücklich sind wir jedoch über diese Schützenhilfe nicht. Der Berliner Klebezettel Nr. 77, der Memel herausstellt, lautet nämlich in seinen Schlagzeilen: „Habt den Mut, unser deutsches Lebensrecht zu fordern: Wiedervereinigung – Selbstbestimmung – Eger, Bielitz, Thorn und Memel!“ Weiter unten heißt es dann: „Wehrt euch gegen Verzicht, gerade auch im Fernsehen und Rundfunk! Der ganze deutsche Osten soll es sein – Mut zur March und Mut zur Memel!“

Da befinden wir uns zwar in keiner schlechten, wohl aber in unpassender Gesellschaft. Auch in Eger, Bielitz und Thorn haben einst deutsche Menschen gelebt, aber die Ansprüche dieser Menschen auf eine Eingliederung ihrer Heimatgebiete in ein wiedervereinigtes Deutschland stehen auf einem ganz anderen Blatt als die Ansprüche der Memelländer. Eger und Bielitz gehörten einmal zu Österreich-Ungarn, zum Deutschen Reich gehörten sie – außer zu Hitlers Zeiten – nicht. Bei aller Sympathie für die Sudetendeutschen und Beskidendeutschen muß doch gesagt werden, daß ihre Aussichten, jemals in ein vereinigtes Deutschland aufgenommen zu werden, äußerst klein sind. Die Bundesregierung, die sich auf den Standpunkt der Grenzen von 1937 stellt, hat denn ja auch ausdrücklich auf territoriale Forderungen gegenüber der Tschechoslowakei verzichtet, wenn sie auch das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen anerkennt. Auch mit Thorn möchten wir nicht gern in einem Atemzug genannt werden. Es liegt mit Graudenz, Bromberg und Gnesen im sog. Polnischen Korridor und wurde nach dem 1. Weltkrieg in den polnischen Staat einverleibt. Selbst Hitler forderte noch 1939 nur einen Eisenbahn- und Straßenkorridor durch den Korridor, nicht aber die Rückgabe des gesamten Korridorgebietes. Es ist unwahrscheinlich, daß ein freies Polen jemals auf den Zugang zum Meer verzichten würde.



Auf einem memelländischen Bauernhof
Unser Bildchen zeigt einen Blick auf den Bauernhof Silkeit in Neuhof bei Memel.

Was war an unserer Heimat so einmalig?

Gedanken von Kurt Szobries - Hannover

Wer im Memelland aufgewachsen und hinterher viel in der Welt herumgekommen ist und damit Vergleiche zur Hand hat, weiß es – wer unsere Heimatzeitung sammelt, die Kalender und Bücher unseres Heimatverlages besitzt, weiß es auch: Unsere Heimat war wirklich etwas Einmaliges. Dabei brauchen wir den Heimatbegriff keineswegs allzu eng zu fassen. Wir können dabei das ganze nördliche Ostpreußen mit dem Samland und der ganzen Nehrung einbeziehen.

Wenn ich mir die Aufgabe gestellt habe, die Einmaligkeit dieser Heimat zu beweisen, muß ich weiter ausholen und mit Europa beginnen. Dieser nach Australien kleinste Erdteil ist am reichsten eingeliedert. Europas Küsten sind länger als die des dreimal so großen Riesenerdteils Afrika. Und innerhalb unseres Erdteils zeigt Deutschland am schönsten und ausgeprägtesten den wunderbaren Dreiklang von Hochgebirge, Mittelgebirge, Hügel- und Flachland und ausgedehnten Meeresküsten an Nord- und Ostsee. Im Meer gibt es so verschiedene Inseln wie Rügen und Helgoland. Die Flüsse Rhein, Mosel und Neckar sind keine Riesenströme, werden aber von ehrwürdigen Burgen, Schlössern, Domen und Klöstern geziert. Neben regen Industrielandschaften findet man einsame Moore und stille Heideflächen.

Ist die deutsche Landschaft in ihrer Vielfalt einmalig, so zeigt unsere Heimat auf engem Raum diese Vielfalt in besonderem Maße. Ich möchte mit der so oft bewunderten Kurischen Nehrung beginnen, mit ihren bewaldeten und unbewaldeten Dünen. Zwar gibt es in der Sahara und an der französischen Atlantikküste höhere Dünen – aber nirgends gibt es Dünen, die auf beiden Seiten von Wasser umspült werden, nirgends gibt es auch Dünen, die einen so prächtigen Hochwald wie den von Schwarzort tragen. Blicken wir von dort auf das Kurische Haff! Selbst der Bodensee in seiner riesigen Ausdehnung, in den sich Deutschland, Österreich und die Schweiz teilen, wird an Länge und Breite von un-

serem Haff weit übertroffen. Vom Fischreichtum, von den berühmten Rauchaalen, wollen wir dabei gar nicht reden.

Denken wir weiter an den Elch! Dieser große Hirsch der nördlichen Halbkugel existiert außer in unserer Heimat nur noch in Kanada, Rußland und Nordskandinavien; bei uns befindet sich sein letztes mitteleuropäisches Revier. Kann man einen besseren Beweis für die Einmaligkeit unserer Natur finden?

Ist es mit dem Bernstein anders? Ihn gibt es nur in ganz wenigen Winkeln unserer großen Erde, und nirgends sind die Lager so reich wie an unserer Küste. Er wird gefunden an einem der schönsten Sandstrände der Welt. Wo gibt es noch diesen staubfeinen, reinweißen Sand, den die Nehrung auf weiten Strecken hatte, wo diese endlose Ausdehnung einer einsamen Meeresküste? Mit dem besten Anzug konnte man sich in den Sand legen, ohne sich vor Flecken fürchten zu müssen.

Memel, die alte Hafenstadt, liegt uns besonders am Herzen. Wir behaupten bestimmt nicht, daß sie schön und voller alter Baudenkmäler war. Dazu hat sie zu allen Zeiten eine zu bewegte Geschichte gehabt. Aber die Lage Memels an Ostsee, Haff und Dangelfluß, umsäumt von Wald, verschwenderisch mit Badestrand versehen, sucht ihresgleichen.

Begeben wir uns von der Küste landeinwärts. Die Wiesen an Haff und Strom waren die fruchtbarsten unseres Vaterlandes, denen in Holstein oder im Allgäu durchaus ebenbürtig. Sie wurden zweimal, zum Teil dreimal im Jahr gemäht. Ein seltsames Bild war es, wenn das Frühjahrshochwasser das Memeldelta in einen riesigen See verwandelte. Dann erhielten die Wiesen ihre Naturdüngung, die durch nichts übertroffen werden konnte. Ja, der Strom! War auch er nicht einmalig in seiner Art – mit den endlosen Holzflößen, mit dem regen Schiffsverkehr, der durch den König-Wilhelm-Kanal

und über das Haff bis Memel lief. Dort waren die vielen Sägewerke, und dort hing der unvergleichliche Duft frischen Holzes in Wolken über den Dächern.

Einmalig waren auch die Jahreszeiten. Memel als nördlichste deutsche Stadt hatte den frühesten Sonnenaufgang, den längsten Sommertag und die tiefste Winternacht. In keiner deutschen Landschaft scheint die Sonne länger als bei uns. Der Winter macht mit seinem vielen Schnee unsere Heimat zu einem Märchenland. Ein echtes Weihnachtsfest können wir uns nur im Memelland vorstellen. Mit Schellengeläut fuhr man nach den Feiertagen zu Verwandten und Bekannten – in bequemen Pferdeschlitzen lautlos dahingleitend. Wo gibt es noch so ein Eissegelrevier, wie auf unserem Haff? Wo konnte man noch stundenlang auf spiegelnden Eisflächen dahingleiten? Wo dreht sich sonst noch das Schlittenkarussell auf dem Eis?

Wer die Einsamkeit liebt, denkt gern an die Moore mit den niedrigen Birken- und Kiefernbeständen, die im Winter lieblich aussahen.

Aber genug der Aufzählungen! Machen wir doch zum Schluß noch zwei Spaziergänge – einen in der neuen Heimat, einen in der alten. Nehmen wir an, du wohnst, lieber Landsmann, heute in einer der herrlichsten deutschen Landschaften. Du willst heute zehn Kilometer wandern. Da kommst du doch bestimmt durch zwei, drei oder vier geschlossene Ortschaften, durch ein oder zwei Waldstücke. Du begnest einer Eisenbahnlinie oder einem Fluß. Du gehst durch Äcker und Wiesen oder hast vielleicht Weinberge zur Seite.

Wie anders war das in der Heimat! Wir kannten fast nur Streudörfer. Bei einem Spaziergang von ebenfalls zehn Kilometern kam man an so manchem Einzelgehöft vorbei – an Höfen verschiedener Größe, Bebauung, Einfriedung. Diese Einzelhöfe waren von Baumgruppen umgeben, von Tannen, Eschen, Ahorn und Birken. Die meisten Höfe glichen von weitem kleinen Wäldchen. Auf unserem Spaziergang kamen wir bestimmt durch ein größeres Waldstück, in dem es Beeren und Pilzen in Hülle und Fülle gab. Zwei bis drei Windmühlen waren ständig in unserem Blickfeld. Teiche, Lehm- und Kieskuhlen tauchten auf, oft mit Bäumen und Sträuchern bewachsen. Roßgärten mit Trakehnern, den edelsten Pferden der Welt, Weidegärten mit Hochleistungskühen, die die höchsten deutschen Milchleistungen erzielten. Auf unserem Weg hatten wir bestimmt zwei bis drei Brücken zu überqueren, weil in Küstennähe die Zahl der Flüsse und Bäche sehr groß ist. Das Wasser der Flüsse war so klar, daß man es trinken konnte. Freibäder, die hier so knapp sind, gab es bei uns überall. Angler und Jäger hatten ein Paradies, die Imker nicht minder.

So zeigt ein in Gedanken unternommener Spaziergang, wie verschieden unsere Heimat von anderen Landschaften war. Wer die zerrissenen, unübersichtlichen bäuerlichen Besitzverhältnisse in Westdeutschland kennt, weiß die geschlossenen landwirtschaftlichen Flächen unserer Heimat zu schätzen, in deren Mitte sich der Hof befand.

Ich wollte das alles einmal sagen, obwohl ich weder gut noch gern schreibe. Mir fällt das Schreiben besonders schwer, weil ich als Aussiedler in der Schule Litauisch lernen mußte. Dazu kommt, daß wir Ostpreußen von Natur aus sehr bescheiden sind und das Prahlern nicht erfinden haben. Ich kenne Landsleute, die so bescheiden sind, daß sie sich schämen, von „da oben“ her zu sein. Deshalb wollte ich einmal auf die Einmaligkeit und Großartigkeit unserer Heimatnatur hinweisen. Auf die Eigenarten unserer Menschen kam ich schon in meinem Artikel „Erinnerungen aus Dwielen“ zu sprechen. Ich bekam damals Zuschriften aus dem ganzen Bundesgebiet – ein Zeichen, daß viele so fühlen wie ich.

Unerwünschte Werbung für Memel

(Schluß)

Die Aussichten der Thorner sind dementsprechend schlecht, in den Katalog jener Gebiete zu kommen, über die einmal verhandelt werden könnte.

Der Rechtsanspruch der Memelländer sieht dagegen erheblich anders aus, mögen im Augenblick auch unsere Chancen auf Heimkehr in eine freie deutsche Heimat noch so klein erscheinen. Zwar wurden auch wir durch den Versailler Vertrag abgetrennt, doch auch in Versailles wurde am deutschen Charakter unserer Heimat kaum gezweifelt, weshalb eine Unterstellung unter einen der Nachbarstaaten unterblieb. Die Alliierten ließen das Memelland von den Franzosen besetzen. Ein Freistaat nach Danziger Muster war im Bereich der Möglichkeiten. Litauen konnte nur durch einen Gewaltstreich zum Ziel kommen. Auch nach der Legalisierung dieses Raubes mußten die Litauer wohl oder übel die Autonomie des Gebietes in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens hinnehmen.

Daher kann man Memel nicht in die Nähe von Eger, Bielitz und Thorn setzen. Es kann eher neben Saarbrücken und Danzig stehen. Die Exillitauer verkennen die Lage, wenn sie glauben, die Forderung der Bundesrepublik auf Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937 lasse ihnen das Memelland sozusagen in den Schoß fallen. Ein wiedervereinigtes Deutschland in den Grenzen von 1937 wird weder auf Danzig noch auf Memel ver-

zichten können, weil eine Neuordnung nur nach dem Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung denkbar ist.

Soviel zu den Aussichten der Memelländer. So gut gemeint der Einsatz des Berliner Bundes für deutsche Wiedervereinigung auch sein mag – er ist in dieser Art absolut unerwünscht und schädlich für uns. Völlig fragwürdig wird Dr. Langes Aktivität, wenn er in den stabgereimten Ruf ausbricht: „Mut zur March und Mut zur Memel!“ Wer es nicht genau wissen sollte, schaue auf die Landkarte: Die March ist ein Nebenfluß der Donau, die von der Quelle bis zur Mündung in der Tschechoslowakei liegt. Gewiß – sie entspringt am Sudetengebirge, und ihr Unterlauf ist die österreichisch-slowakische Grenze, aber auch wenn es uns nicht an Mut fehlen sollte – den Marsch an die March machen wir nicht mit! Auch die Tschechen haben ein Recht auf ihr Land, und wer heute ernstgenommen werden will, muß erst einmal die Rechte seiner Nachbarn anerkennen, ehe er auf eine Diskussion seiner eigenen Rechte hoffen kann. Der Osten wirft uns ständig vor, wir seien Revanchisten. Dabei wollen wir nichts als unser Recht auf Heimat und Selbstbestimmung, das ja angeblich auch vom Sowjetblock anerkannt wird. Die mutigen Marchmarschierer aus Berlin-Nikolassee machen es dem Osten zu leicht, unsere gute Sache in Mißkredit zu bringen.

Die Pellkartoffel-Kur

Eine Muttertagserzählung aus dem Memelland von Walter Bumbullis

Von der alten Weisheit, daß der beste Arzt im Kartoffelsack stecke, war meine Mutter nicht abzubringen. Damit zweifelte sie keineswegs die Leistung der Ärzte an. Sie stellte nur ihr Wissen und Können in der Krankenpflege über das der medizinischen Kunst. Sie war von ihrer Überzeugung auch nicht abzubringen. Die Prozedur der Kartoffel-Kur, die sie als Kind selbst zur Genüge bei Großmutter kennengelernt hatte, führte sie mit der größten Selbstverständlichkeit an mir weiter aus.

Bei der kleinsten Erkältung, ein bißchen Halsschmerzen oder Grippe sagte sie nur: „Ab mit dir ins Bett.“

Dann setzte sie einen großen Topf mit ungeschälten Kartoffeln auf den Herd und ließ sie gar kochen. Mit den dampfenden heißen Kartoffeln wurde ich in eine Decke eingerollt und ins Bett gelegt. Die Kartoffeln haben auch nie ihre Wirkung verfehlt. Bald wußte ich selber nicht, wer mehr am Dampfen war, die gekochten Kartoffeln oder ich.

Das Scheußlichste an der ganzen Kur aber war die Pferdedecke, in die ich nackt eingerollt wurde. Ich glaube, daß sich alles Ungeziefer aus dem Umkreis von zehn Meilen in dieser einen Decke versammelt hatte. Wo es doch noch so viele andere Decken gab!

Durch das Einwirken des heißen Dampfes auf die Reitdecke verbreitete sich ein penetranter Pferde-Stall-Geruch durch das ganze Zimmer. Das störte Mutter nicht. Was machte ein bißchen Pferdegeruch im Zimmer aus, wo die „feinen Damen“, so sagte Mutter, viel Geld für „Moschus-Sekret“, das stinkende Zeug, ausgaben, das fast in jedem teuren Parfüm enthalten ist. Es soll auch Leute geben, denen zum nächsten Pferdestall kein Weg zu weit ist, um eine Nase voll der Düfte zu genießen.

Immerhin, die Schwitzkur verfehlte nie ihre Wirkung. Es war im wahrsten Sinne eine Haus-Sauna im eigenen Bett. Mutter war unerbittlich. Und es wäre mir auch nicht möglich gewesen, mich aus eigener Kraft aus dem Bett zu befreien.

Mit der freundlichen Ermahnung: „Jetzt mußt du auch schön einschlafen“, packte sie noch eine schwere Pelzdecke auf das Oberbett. Alle Befreiungskünste waren vergebens. Und ich bezweifle heute noch, ob es selbst einem Entfesselungskünstler gelungen wäre, sich aus dem Bett zu befreien.

Der Schlaf, gegen den ich mich anfangs sträubte, blieb bei der Kur nie aus. Meistens schlief ich bis in den nächsten Tag hinein. Beim Aufwachen durfte ich das Bett verlassen. Es gelang Mutter immer, die Kur mit einem Eimer kalten Wasser zu beenden. Den goß sie herzlich über meinen Kopf, daß das eiskalte Wasser an Rücken und Bauch herunterlief, begleitet von vielen heißen Tränen.

Ich glaube, daß die Radikkur nur deshalb Erfolg hatte, weil Mutter erst gar nicht abwartete, bis ich richtig krank wurde.

Als nun eines Abends Mutter den Hofhund in die Küche und an den Herd führte, war sie ganz aufgeregt.

„Das Tier ist krank!“ sagte sie zum Vater, der zurückgelehnt in seinem Schaukelstuhl saß und Pfeife schmauchend blauen Dunst zur Decke aufsteigen ließ.

„Na ja!“ war Vaters Bestätigung, daß er mit Mutter einer Meinung war. Zur Bekräftigung seiner Worte, tat er einen besonders lang anhaltenden Zug aus seiner Pfeife.

„Die Nase von Rex ist vollkommen trocken“, sagte Mutter seufzend, „hoffentlich ist es nichts Schlimmes“. Dabei fühlte ich, wie ihr Blick mich streifte. Und schon hatte sie einige Tropfen unter meiner Nase ent-

deckt. „Und dich stecke ich gleich mit heißen Kartoffeln ins Bett“, sagte sie, mich noch immer ansehend. Mir wurden die Knie weich.

Erst glaubte ich, Mutter habe den Hund damit gemeint. Im Stillen freute ich mich schon. Es war aber ein Irrtum. Ich war wieder einmal reif für eine Pellkartoffel-Kur. Doch sie sollte für lange Zeit die letzte sein. Mutter sah mich seitdem nie mehr mit einer tropfenden Nase. Die Ärmel der Jacke waren ja so lang, daß sie mindestens zweimal bis zur Nase reichten. Und die zwei Jackenärmel, die ich nun benutzen konnte, ersetzten viele Taschentücher, für die ohnehin kein Platz in meinen Taschen war. Nachdem ich diesmal das Bett verlassen hatte, machte ich ausgiebig von den neuentdeckten Ärmeln Gebrauch. Das war wahrlich eine glänzende Idee, nicht nur für mich, sondern auch für die Ärmel, die sehr schnell an Glanz zunahmen. Nur die Hühner hatten das Nachsehen wegen der Extraktion, die ihnen die Pellkartoffel-Kur jedesmal einbrachte. Wir nannten das Dankopfer und vergaßen auch nicht, den anderen Haustieren eine Extraktion Futter vorzusetzen.

Das Darbringen des Dankopfers war eine alte Überlieferung der heidnischen Germanen. Nachdem das Christentum auch in die Memelniederung gekommen war, verbot die christliche Lehre zwar, den alten Göttern weiter Opfer darzubringen. Aber da die Menschen es für besser hielten, sich nicht mit den alten Göttern zu erziehen, wurde weiter ein Dankopfer dargebracht. Die Schüssel mit den Opfergaben wurde in den Hof gestellt. In diesem Fall: Pellkartoffeln zu meiner Genesung.

Mutter stellte die Schüssel aber nur so hoch über dem Boden auf, daß die Hühner noch daraus picken konnten. Nach dem Motto, wer zuerst kommt, mahlt zuerst, kamen die Götter auf diese Weise schon seit vielen Jahren zu kurz. Und die Hühner legten aus Dankbarkeit, so glaube ich, einige Eier mehr. Daß sie alles aus der Schüssel aufpiketen und die Götter das Nachsehen hatten, hatte Mutter nie gestört.

Soll doch jeder auf seinen Kram selber aufpassen, war ihre Meinung. Damit war der Fall für sie erledigt.

Zwei Großtreffen hintereinander?

Es ist zu einer schönen Tradition geworden, daß es neben den alle zwei Jahre durchgeführten Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim, auch regionale Großtreffen gibt, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Obwohl jedes dieser Treffen seine Stammgäste hat, darf nicht verkannt werden, daß sich gerade in Hamburg und Hannover die Besucherkreise überschneiden. Der Memelländer aus Niedersachsen fährt gern zu einem Treffen nach Hamburg, um Bekannte und Verwandte aus Schleswig-Holstein zu sehen. Genau so spielt für die Hamburger der kurze und billige Weg nach Hannover keine Rolle, und sie kommen gern zu den frühsummerlichen Treffen ins Kurhaus Limmerbrunnen.

Gerade weil diese beiden norddeutschen Treffen in etwa den gleichen Kreis von Memelländern ansprechen, sollte man sich hüten, sie zu dicht aufeinander folgen zu lassen. Nach den letzten Nachrichten sollen beide Treffen im Juni (13. und 27. 6.) abrollen. Das ist natürlich unmöglich. Die wenigsten von uns haben so viel Kleingeld in der Tasche, daß sie in vierzehn Tagen zwei Großtreffen besuchen können. Das Ergebnis

Liebes- Memeler Dampfboot!

Mit den blauen Schülermützen . . .

Zu diesem Foto einer Klasse des Memeler Luisengymnasiums (S. 24/1965) brachten wir bereits auf S. 77 zwei Leserzuschriften. Nunmehr haben sich weitere ehemalige Träger der blauen Schülermützen gemeldet, die uns die Namen der Abgebildeten aus dem Gedächtnis zusammengetragen haben. Wir danken dem Innenarchitekten Gerhard Suhr aus 2138 Scheeßel, Große Str. 22, und dem Bildhauer Karl-Heinz Engelin aus Hamburg 1, Hansaplatz 14, für ihre Mühe. Wenn auch noch manche Unstimmigkeit bleibt, so können wir doch die drei Fragezeichen aus der Liste S. 77 schließen: es handelt sich um Gottfried Dolhacz aus Prökuls, Lewin und Wolfgang Konietzko. Der irrtümlich aufgeführte Schüler Gamsa fehlte auf diesem Wandertag. Hier handelt es sich um Josef Plottnick.

Schulbild Truschellen

„Ich möchte mich namens meiner Landsleute für das Erscheinen des Schulbildes Truschellen bedanken (S. 42/1965). Leider mußte ich feststellen, daß die Namen der Lehrer nicht zutreffen. Links steht Herr Kwauka, der 1. Lehrer, rechts Herr Raschtuttis, der 2. Lehrer. Herr Kwauka ist nach dem Kriege in der Sowjetzone verstorben. Herr Raschtuttis fand während des Krieges auf der Halbinsel Krim den Heldentod.“

Dies schreibt uns Jakob Sprogis aus Mönchengladbach. Einen gleichen Hinweis erhielten wir auch von Walter Trakias aus 69 Heidelberg-Kirchheim, Elbinger Str. 3.

. . . beruht auf Unwahrheit

Zu einem Heimatbrief aus Jugnaten (S. 72) nimmt unser Leser Martin Resas aus 47 Hamm, Hessenstr. 16, Stellung. Er ist in diesem Heimatbrief genannt worden, und zwar heißt es in dem betreffenden Brief, ein kommunistisch eingestellter Memelländer namens Klumbies-Petrellen habe behauptet, von Resas einen Klagebrief erhalten zu haben, daß es ihm unter den Sowjets besser ergangen sei. Dazu schreibt uns der betroffene Martin Resas: „Habe in der letzten MD-Nummer einen Abschnitt über Martin Resas gelesen, daß es ihm hier in der Bundesrepublik so schlecht gehe. Dieses beruht auf Unwahrheit. Ich fasse das als eine schwere Beleidigung auf. Mir geht es sehr gut. Es kann mir nicht besser gehen.“

wird sein, daß beide Treffen in ihren Besucherzahlen hinter den Erwartungen zurückbleiben.

Noch ist es nicht zu spät, eine vernünftige Regelung zu finden, wenn auch die in Frage kommenden Lokale zumeist langfristig vermietet werden. Von Hannover wissen wir, daß seit Jahren jeweils der zweite Junisonntag als Zeitpunkt des Großtreffens festliegt und das Saal und Garten in Limmerbrunnen jeweils ein Jahr voraus gemietet werden. Bei der geringen Entfernung von Hamburg und Hannover dürfte es wohl nicht schwer sein, daß die beiden Vorsitzenden sich über Termine einigem, die den interessierten Landsleuten mehr entgegenkommen als die Regelung dieses Jahres. Überdies sind wir der Meinung, daß – bei allem Respekt vor der Selbständigkeit unserer Gruppen – Großtreffen, die mit überregionalem Besuch rechnen, immer erst mit dem Bundesvorstand abgestimmt werden sollten, der für eine vernünftige Verteilung der vorgeschlagenen Termine zu sorgen hätte. Das Ergebnis einer rechtzeitigen Planung und Bekanntgabe der Termine wäre bestimmt erfreulich.

Und Petrulla lacht

Das Bild einer memelländischen Mutter

Die Kate war winzig. Wenn ich es recht bedenke – ja – dann war sie genauso, wie sich Kinder das verzauberte Schloß oder das Hexenhaus ihrer Märchen vorstellen; oder war sie etwa wie eine alte Frau? Das Stroh des Daches zerzaust und schütter, der Kalkanstrich verwittert wie welke Haut, Lehm bröckelte an vielen Stellen herab. Altersgebugt lehnte die Hütte auf den Stämmen zweier Birken, die gleich Krücken zu beiden Seiten standen, Stütze und Halt gebend. Türen knirschten rostig in den Angeln wie Gelenke es tun, wenn sie abgenutzt sind. Auch die Stille, die durch die Stunden floß, gab sich zauberhaft alt und verträumt. Aber die Fenster waren wie Augen von Kindern, die einem Märchen lauschen: blank, glasklar! Niemals von staubigen Spinnenschleiern verhangen, lachten sie vergnügt in den Tag hinein. In jeden Tag. Und da waren viele Tage aneinandergereiht. So wie die Geranientöpfe auf der Fensterbank. Auch waren die Tage so leuchtend und lustig wie sie, die ungezählt ihre ziegelroten Blüten dolden in den Sommer trugen. In wie viele Sommer? Wißt ihr das noch?

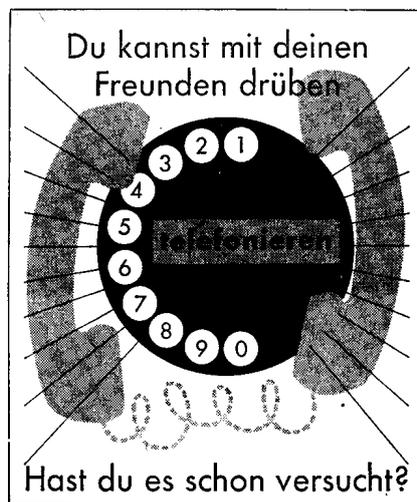
Ein richtiges Sonnenplätzchen hinten am Kleineldwinkler Moor, wo die Hütte der Petrulla stand. Besonders zur Zeit der Heuernte liebte ich den Weg dorthin. Vorbei an Wiesen, die bettwarm und lauschig am Rand des Moores sich ausbreiteten; zum Ausruhen grad recht für jedermann, der müde des Weges gezogen kam. Ihr hättet das alles auch geliebt, wäret ihr einmal mit mir am Rußstrom entlanggeradelt, ihr hättet das Jauchzen in die Kehle gekriegt vor lauter Entzücken – besonders im Frühling, wenn die Birken sich in zarte, grüne Farben kleideten und in den Blättern wilder Lupinen Tautropfen wie Glasperlen blinkten. Wer hätte die nicht gern zu einer Kette aufgereiht für ein lichtgrünes Birkenkleid!

Petrulla! Sie war nicht irgendwer. Vielmehr behauptete sie ihren festen Platz hier, wo Tag und Nacht aus dem Moor aufstiegen. Hier – am Kleineldwinkler Moor! Denn sie war Pferdestark, und es waren nicht allein Kräfte, die sie einer Stute vergleichbar machten. Es war vor allem das Aussehen: die schwere Gestalt, die stolze Haltung des Kopfes, ihre Gangart. Ja – respektabel und geachtet war die Petrulla. Wie eine Zuchtstute warf sie ihre Jungen, sah erstaunt – auch noch beim fünften – auf ihre kleinen Füllen herab und warf ihr strähniges, schwarzglänzendes Haar, zu zwei schweren Zöpfen geflochten, nach hinten. Zwei Reihen starker, gelblicher Zähne zeigte sie mit gesunder Fröhlichkeit, und ihr wiederndes Lachen fuhr oft weit über braunes Moor und blühende Wiesen. Mit rauhbeiniger Zärtlichkeit stupste und jagte sie ihre Jungen, als wären es wirklich lauter kleine Füllen, die sich im Roßgarten tummeln; da gab's Knüffe und Klapse, alles mit großem Lamento. Den kleinen „Petrullas“ war's recht so und ein immer gleiches Zeichen mütterlicher Liebe. Sie hatten ja nur die Mutter. Den Vater hatte der Strom ihnen genommen. Das war, als er seine Fischernetze vor der Flut hatte retten wollen. Treibendes Eis, vom reißenden Wasser getrieben, ein gekentertes Boot und eine Petrulla, die einmal in ihrem Leben hilflos am Ufer stand. Die große, starke Petrulla!

Eine wahre Freude, wenn sie so, von Ruhe und Kraft bewegt, barfuß durch die taufrischen Wiesen auf einen zukam. Es war eine Lust, sie beim Torfstechen zu sehen, wenn ihre starken Arme rotbraun und schweißnaß in der Sonne glänzten, oder wenn beim Hantieren die weiblich kraft-

strotzenden Fülle die Nähte ihres einfachen, schmucklosen Kittelkleides zu sprengen drohte. Immer war um sie der Geruch von Erde und Heu, das roch so stark und herb wie das Land nach dem Morgentau. In den Augen hatte sie die Klarheit von Himmel und Wasser. Frisch gewaschen, vom Wind getrocknet, so sauber und hell war ihr Blick. Aber auch Demut und Geduld sprachen daraus. Hat einer von euch jemals Tränen darin gesehen? Wer? Geh, geh – hast auch nur ihr Lachen gekannt. Selbst dann, als der Strom von ihr etwas forderte, was ihm, ihrer Meinung nach, nicht zustand, oder, als sie merkte, daß der Jakob nicht gegangen war, ohne daß ihr breiter, warmer Leib wieder ein Kind von ihm trug, ja – auch da war sie von lärmender Robustheit.

Die Fluten des Hochwassers und der Trauer waren gewichen, als das Stübchen der Petrulla wieder um ein wenig enger und die alte, wurmstichige Wiege aus dem Ka-



burr geholt wurde. Man gut, gerade war die Ente mit dem Brüten fertig geworden, damals als das Jakobche kam. Nun aber schnell, schnell, die Schiepelchen waren kaum ausgeschlüpft, da tat die Petrulla eine frische Strohschütte in die Wiege, und ein Weilchen später legte die alte Frau Hebeleit (der Name war für die Hebamme wie geschaffen) das rote, schreiende Bündel auf das weiße, schnell ausgebreitete Leinen. So, so, nun schlaf man schön, mein Schoapke. Petrulla achtete schmunzelnd auf jeden Handgriff der guten Frau Hebeleit, flocht mit einem zufriedenen Stöhnen ihre beiden aufgelösten Zöpfe. Sie ließ sich ein bis zwei Weilchen von den Nachbarinnen verwöhnen und betreuen und von den Frauen ihrer verschiedenen Arbeitgeber ein stärkendes Wochen-süppchen kochen. Sie zeigte allen, die zur Tür ihrer kleinen Hütte hereinlugten, ihre prallen, weißen Brüste, an denen es schon mal schwarz-, mal blondhaarig, aber jedesmal gleich kräftig geschmatzt hatte, lachte ihr starkzahniges, wiederndes Pferdegelächter und strich ein um das andere Mal verschämt ihre schwarze Mahne.

Aber nu geh, geh, da kannst nuscht machen, was der liebe Gott gegeben hat, mußst nehmen, was willst wissen . . . Du kannst sehen, wie mitte ganzen Krätsch zurechtkommst . . . Und die stolze Petrulla lachte so warm und breit und war von liebenswerter, gottwohlgefälliger Einfalt.

Ei, was wirst rumweimern, hab nich Zeit, Trübsal zu blasen . . . Weißt, Schwesterchen . . . komm, Waffeln nächst haben, un ä Toppche Tee . . . und nu geh, halt mir mal dem kleinen Hirschke, wärd derweil was Leckres aufem Tisch bringen. So, mach ihm man schon sauber un leg ihm trocken, dem kleinen Bowke . . . das Jakobche.

Ja, da konnte eins nur den Kopf schütteln und sich freuen, den drallen Bengel windeln und säubern, auf die frischen Waffeln und das Toppche Tee warten.

Wann gabs schon mal so was Gutes hier draußen, wo der Boden kang und die Arbeit schwer war! Glaub mir, da waren Schmantwaffeln und kandissüßer Tee ein wahrhaft königliches Mahl. Vor allem, wenn man sich während eines langen Weges darauf gefreut hatte. Gewiß, bei der Petrulla hat's mir stets besonders gut geschmeckt. Wo sonst gab es solche Beetenuppe? Wer hat mir je wieder mit dieser Selbstverständlichkeit die irdene Schüssel mit Buttermilchsuppe über einen so weiß gescheuerten Tisch gereicht? Am liebsten hätte ich dann mit den Kleinen geschlürft und geschmatzt. Ihr könnt das sicher verstehn! Kennt ihr noch die dicken Bohnen? Ich habe sie, seit ich Petrullas Speiseplan mit so viel anderem verlor, leider nie mehr zu essen bekommen. Dabei sind sie äußerst gesund und bekömmlich. Gekochte, dampfende Bohnen, ein Tonkrug voll kalter Buttermilch, das Salzfaß dabei – ei das war eine Mahlzeit! Still waren wir dann und pulten emsig die Bohnen aus den Hülsen. Und wir aßen und aßen, bis alle Schlusen leer und die Bäuche dick und prall waren. Nur der alte Schäferhund Harras zog dann schnauzerüpfend den Schwanz ein und ging auf Jagd nach etwas Fleischbarem. Kater Florian indessen verstand sich aufs Pulen so gut wie das stets hungriige Hanselchen. Zur Schlafenszeit zog alles an den Brunnen hinter dem Haus. Fünf Enten schnatterten mit den Kindern um die Wette und planschten wie doll. Harras leckte ihnen die nassen, strammen Waden. Der dicke Kater Florian saß dabei, putzte Fell und Pfoten und seinen graumelierten Bart. Mit Gejuche und Gelächter zog alles bald darauf in die „Buntkarierten“. Lehrers Katrinchen sah dem fröhlichen Treiben oft durch zwei kaputte Zaunlatten zu.

Warum bloß muß ich allein und in solch häßlichem, weißem Bettzeug schlafen, Petrullas Kinder dürfen zu dreien oder doch zu zweien in schönen roten oder bunten Kissen liegen. Bei denen da drüben ist alles so bunt und lustig. Warum sind wir so, so arm und können es nicht so gemütlich haben wie Petrulla und ihre Kinder. Ich wollte, ich wär' eins von denen oder meinetwegen auch ein Entchen aus ihrem Gatter hinter dem Häuschen. Wärd das ein herrliches Leben! –

Das wird's sein, was mich gerade heute so sehr und so häufig an Petrulla dort hinten am Rande des Moores denken läßt. An dieses starke, reiche Leben in wahrhaft wundervoller Einfachheit. Gewiß, voller Wunder war die kleine Welt – dort, wo der alte Memelstrom müde wird und sein Wasser in vielen kleineren Flüssen in das Meer schickt. Reich war die Petrulla und sich dessen sicherlich nie bewußt. Aber wir wußten es! Oder zumindest ahnten wir etwas von ihrem Reichtum. Die Lehrersleute wußten es, wenn Katrinchen wieder einmal vergebens um ein Geschwisterchen bat. Alles ausgewachsene Kinderzeug und manch Seufzer wanderten über den Zaun, mit etwas Neid und viel Erstaunen über die muntere, ungebärdige Schar wild heranwachsender Füllen. Bis über den Strom in das reichste Bauernhaus drang die Wahrheit von dem Reichtum der Petrulla. Dort war die Wiege aus geschnitztem Edelholz leer geblieben und die Bäuerin grämlich und vergrellt.

Petrulla ist die Reichste hier am Strom, so fang auch der alte Fischer, der Michel

Taruttis, meistens ein Gespräch mit mir an, wenn ich auf dem Weg zurück vom Kleinelchwinkler Moor zu einem kleinen Plausch vom Fahrrad stieg (eine liebgewordene Angewohnheit von mir). Das heißt, er flicke weiter an seinem Netz, nahm auch nicht die Pfeife aus dem Mund, erzählte, erzählte, und ich hörte ihm zu, verzehrte geräucherter Fisch, den er mir zuvor in die bloße Hand gedrückt hatte. Ich hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen oder etwas zu entgegnen, hatte ja auch keine Zeit, war vollauf beschäftigt mit meiner opulenten Fischmahlzeit. Und der alte Michel unterhielt mich.

Ja, was nu die Petruulla is, die is wahrhaftig zu beneiden. Meinst nich auch? Se lebt so, so . . . is verdammich schwer zu erklären. Jedenfalls, was sie tut, scheint in allen Dingen dem lieben Gott zu gefallen. Sag selbst, keine Seele käme auf die absonderliche Idee, de Petruulla zu schelten, weil sie dort so einfach, weil sie mit dem Viehzeug unter einem Dach lebt. Das gehört nun mal zu ihrem Leben, wie das laute Lachen, die vielen Kinder und die Riesentöpfe mit dicken Bohnen. Ein patentes Frauenzimmer, ob's mittem Vieh, ob's mit den Menschen is, de Petruulla weiß Bescheid. Siehst, der liebe Gott meint's gut mit ihr. Is ja auch ihr allernächster Nachbar. Dort draußen, mein man immer, de Birken werden eher grün da hinten als anderswo, und de Pilzkes sprießen nur so in den Puschinchens, als wüßt der da oben, daß de Petruulla se nötig wird brauchen, de vielen Mäuler zu stopfen. Tausch dann welche mit

ihr gegen Fische. Oder se gibt mir von ihren Blaubeeren. Hat ja Hände genug parat, welche zu pflücken. Ja, de Petruulla!

Seht, so auf seine Art verehrte der alte Taruttis dieses starke, gesunde Weibsbild.

Dicke Qualmwolken stieß der Alte aus seiner Pfeife, und es schmurchelte und kochte in dem schwarzgebrannten Pfeifenkopf.

Na, nu jeh du man, wennde ihr siehst, de Petruulla, grüß ihr man schön, sag, ich käm bald aufe Toppche Tee vorbei . . . Nu fahr los, Marchell, hab mich all lang genug verweilt, mit dir zu plachandenn.

Michel Taruttis hing also ebenso an ihr und dem Fleckchen Erde, das sie und ihre zahlreichen Trabanten trug, wie wir alle, die sie gekannt haben. Was wird sie jetzt tun? Undenkbar, sie könnte jemals diese kleine, zauberhafte Welt dort hinten am Rande des Moores verlassen haben. Und Petruillas Kinder? In meinen Gedanken sind sie klein geblieben und laufen barfuß, wild lachend und fröhlich schreiend über sommerbunte Wiesen. Etwas in mir klingt wider von ihrem Lärmen und dieser unbezähmbaren Lebendigkeit. Und dann wünsche ich, es müßte alles um mich her vergehen und wieder so sein wie damals . . . Ich komme wieder den Weg entlang durch den Birkenhain, die Kinder lamentieren, Florian streicht um meine nackten, braungebrannten Beine, Harras bellt und haut mit vergnügtem Schwanzwedeln meine weiße Schürze dreckig, und Petruulla lacht, lacht ihr fröhliches, wiederherdes Gelächter.

Bei der bewegten See am Vormittag ist viel Seetang an Land gespült worden, in dem sich mitunter beachtliche Bernsteinstücke befinden. Wie glänzen die suchenden Augen des Knaben bei dem Anblick des Bernsteins, des „Nordischen Goldes“, das älter als die Menschheit ist.

Andächtig lauscht der Knabe, als ihm der Vater die Geschichte des Bernsteins erzählt, daß Bernstein im Altertum seiner Brennbarkeit wegen Brenstein genannt, das Harz von vorgeschichtlichen Bäumen aus dem Meere kommt, daß riesige Nadelbaumwälder, die einen goldenen Saft lieferten, in Urzeiten versanken, daß dieses Land von Wassern überflutet wurde und eine große See – die Ostsee – entstand und daß durch diesen gewaltigen Umwandlungsprozeß wohl auch das Kurische Haff und die Nehrung sich bildeten.

Der Leuchtturm auf dem Urbo-Kalns lädt zum längeren Verweilen ein. Ein herrlicher Ausblick bietet sich dort auf Haff, Dünen und Meer. Es lohnt sich schon, länger an dieser Stelle zu bleiben, die alle Pracht majestätisch überragt. Ins Unermeßliche steigert sich der Eindruck Archibalds, der dort wie auf dem Deck eines Ozeanriesen steht, rundum bedrängt von Himmel, Weite. Wie klein und unbedeutend wirken da alle menschlichen Einrichtungen angesichts der sie umgebenden überwältigenden Natur, die hier noch unbesiegte Herrscherin geblieben ist.

Am meisten fesselte den Knaben der Leuchtturm, der sich wie ein Gigant erhob, als wäre er der treue Hüter der Nehrung. Interessiert verfolgte Archibald die Erzählung, daß der Leuchtturm Nacht für Nacht, Jahr für Jahr, flammende Zeichen, Lichtbündel, sendet, die durch die Finsternis tasten, aufzucken und wieder verlöschen, Zeichen, die viele Meilen weit in immer gleichem Rhythmus über die See laufen, um allen Seefahrern einen Gruß der Hilfsbereitschaft weit ins Meer zu senden und ihnen den sicheren Weg zu weisen.

Hoch oben auf dem Leuchtturm steht die trutzige Gestalt des Leuchtturmwärters, geprägt durch viele Sturmächte. Seine klaren Augen spähen auf das weite Meer hinaus, nach Schiffen in Seenot.

So erfreut sich Archibald tagtäglich neuer Eindrücke. Der malerische Ortsteil von Nidden-Skrusdin, der fast vergessen und verlassen zwischen Kiefern und Haffstrand im Schutze des Waldes liegt, zieht ihn an. Leichter Wind säuselt um die Bäume des Waldes. Heiß steht die Sonne über den schilfgedeckten Fischerkatzen. In niemandem

Archibald erlebt die Nehrung

Man schreibt 1925. Glücklicher Knabe, der schon in frühester Jugend seinen zukünftigen Beruf entdeckt! Vielleicht hat es ihm auch der geruhsamste und schönste Teil der Kurischen Nehrung angetan – das Tal des Schweigens und die Tote Düne bei Nidden. Dort ist für den Knaben des Träumens in den blauen Himmel hinaus kein Ende, dort ist sicher das Samenkorn gelegt worden, sich später mit seiner Zeichenfeder in diese Gefilde führen zu lassen.

Der kleine Archibald läßt sich, wie auf dem Bilde festgehalten, den sanften Nehrungswind um die Nase wehen. Gerade kommt er, Hand in Hand mit dem Vater, von der trostlosen Einöde der „Toten Düne“, wo die Stille vollkommen ist. Die flimmern-de Hitze eines Julitages hat sich in eine angenehme Wärme gewandelt.

Wo der Knabe gerade wandert, sind die ruhelosen Treibsandmassen durch Bepflanzungen gewissermaßen in Fesseln gelegt. Die Dünen, die sich früher bis an den Horizont kahl erstreckten, sind allmählich befestigt. O große Weite!

Archibald ist still und horcht in sich hinein. Der Anblick der Dünen und des Haffes macht ihn heiter. Die Landschaft ist dort ureinsam.

Unbekümmert wandern wir weiter über die Düne zum Meer und genießen selig den herben Duft, der von West herüberweht. Plötzlich taucht unweit der See aus dem Gebüsch ein kapitaler Elch auf, der uns mit furchtlosen Augen anblitzt. Wir verharren wie gebannt in respektvoller Entfernung eine Weile und betrachten mit gemischten Gefühlen unsern Gegenüber. Das geweihtragende Tier sieht in uns wohl zwei harmlose Wanderer und macht keine Anstalten, zum Angriff überzugehen. Es muß wohl fühlen, daß Mensch und Elch, Düne und Haff und See zusammengehören. Archibald zeigt sich sichtlich erfreut über die erste Begegnung mit dem Urtier.

Endlich sind wir an der See. Die Sonne vergoldet das schöne Küstenpanorama, und ein buntes Treiben erfüllt den Strand. Nep-

tun gibt sich heute freundlicher und besänftigt die Meereswogen. Einige Boote und Motorboote kommen von ihren Fischzügen an Land. Es riecht nach Fischen, Teer und heißem Öl. Einige Frauen warten auf ihre Männer, die zum Fischfang ausgefahren waren. Erst wenn die Männer mit prall gefüllten Netzen in ihren Kähnen und Booten heimkehren, geht ein Seufzer der Erleichterung durch die Frauen, denn Wind und Wasser sind mitleidlos. Wenn das nasse Element vom Sturm aufgerührt ist und die Männer sich auf Fischfang befinden, beten diese tapferen Frauen und ziehen das Umschlagtuch tief über das Gesicht, damit niemand ihre Tränen sieht.

Der Eindruck dieser Szene bleibt Archibald unauslöschlich, er zeichnet viele Jahre später „Die betenden Frauen von Nidden“.



Schlag wirft das Haff Welle um Welle an den Strand. Zufrieden wandern wir die Anhöhe zur Kirche hinauf. Ein vertrauliches Tschilpen der Spatzen klingt uns entgegen. Das massive Fischerkirchlein und der nahe Friedhof wirken inmitten der Dünenlandschaft wie eine beruhigende Oase. Der Pfarrer kann sich über Mangel an kirchlichem Interesse nicht beklagen. Sogar die Preiler und Perwelker strömen fröhlich herbei, um ihre Sonntagsheiligung zu dokumentieren.



Das Altarbild, das den Erlöser mit dem versinkenden Petrus sehr eindringlich darstellt, ist ganz dem Milieu angepaßt. Keine marmorne Pracht ziert die Kirche. Alles ist so einfach, auch die Anbetung des Höchsten.

Wir gehen zum Friedhof hinunter. Heimlich rauschen die Kiefern um diese sandige Ruhstätte. Ewigkeitsatem weht über die Entschlafenen, die einst in mühevoller Arbeit und unter Entbehrungen alles dem fliegenden Sand abringen mußten. Über dem Gottesacker liegt etwas Beunruhigendes, eine Atmosphäre von Vergänglichkeit. Und dann das Meer und sein Rauschen. Immer wieder das Meer. Die Grabhügel sind einfach, zumeist gut gepflegt. Es spriest und blüht und verdeckt vieles. Wer da glaubt, der Tod mache die Menschen gleich, der schau auf die kleinen schlichten Holzkreuze. Nichts von dem alten Glanz großer Denkmäler und Grabsteine. So ist es: die das Kreuz im Leben am schwersten trugen, hier haben sie das kleinste gefunden.

Zwischen Haff und Ostsee liegt die Geschichte dieses Fischervolkes liegt sein Schicksal. Die Alten wissen von Zeiten zu erzählen, die waren.

*

Jahrzehnte sind inzwischen an der Nehrungsidylle vorübergegangen, und ein Bubenraum ist von einem Künstlerleben gekrönt worden. Archibald, der Memelländer, ist heute freischaffender Künstler und Dozent an der Landeskunstwerkschule in Mainz. Er ist ein Mann der Stille, des Gemütes, ein Mann voll Liebe zum Unscheinbaren. Er ahnte damals nicht, daß er diesem Paradies einmal sehr, sehr fern sein würde.

W. Bajorat

Kleine Heimatzeitschau

Carl August Seyfried †

Es sind nicht mehr viele Memeler, die seinen Namen kennen, aber unlösbar bleibt der am 5. April in Bad Wiessee verstorbene Carl August Seyfried mit dem „Memeler Dampfboot“ verbunden, dessen Hauptschriftleiter er über ein Jahrzehnt lang war.

1909 kam Seyfried nach Memel, um unter der Hauptschriftleitung von Franz Dau unserer Zeitung zu dienen. Als 1913 der umfassend gebildete Dau einem Ruf nach Breslau folgte, schlug Seyfrieds Stunde. Wilhelm Hermann Siebert, der Vater des heutigen MD-Verlegers, übertrug ihm die Hauptschriftleitung. Er tat damit keinen schlechten Griff, denn Seyfried hatte sich in den vier Jahren gut in die Memeler Verhältnisse gefunden, hatte viele Freundschaften geschlossen und auch eine politische Position erobert, die mit einem Sitz in der Stadtverordnetenversammlung honoriert wurde.

Eine Unterbrechung seiner erfolgreichen Zeitungsarbeit brachte der erste Weltkrieg mit sich, als Seyfried ins Feld ziehen und das „Memeler Dampfboot“ seinem Mitarbeiter Ernst Halama überlassen mußte. Aber mit Kriegsende war er wieder auf seinem Redaktionsstuhl in der Börsenstraße 8 in Memel, und die bewegte Zeit der Abtrennung, der Franzosenherrschaft, der Freistaatsbestrebungen erforderte seine ganze Kraft und Geschicklichkeit, einen geraden Kurs zu steuern. Als 1923 die Litauer einfielen, war es eine ihrer ersten Taten, Seyfried aus dem Memelland auszuweisen. Es war das beste Zeugnis, das sie diesem mutigen Journalisten ausstellen konnten. Seyfried hatte 1920 den Königsberger WTB-Redakteur Robert Leubner nach Memel geholt, der nun in die Bresche sprang, aber auch nur einige Monate von den Litauern geduldet und dann ausgewiesen wurde.

Seyfried kehrte von Memel in seine badische Heimat zurück und war noch lange Jahre an der „Karlsruher Zeitung“ tätig. Erst 1933, bei der Hitlerschen Machtübernahme, setzte sich der entschiedene Demokrat zur Ruhe. Er zog nach Bad Wiessee zu seiner Schwester, von wo er das Schicksal des MD mit immer regem Interesse verfolgte. Bis zu seinem Tode, der ihn jetzt mit einem Herzschlag sanft und ohne alie Leiden im Alter von über 80 Jahren mitten aus der schriftstellerischen Arbeit heraus löste, hatten wir mit ihm Verbindung. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Hak.

Wir gratulieren

dem **Schlossermeister John Malkeit**, geb. 29. 4. 1890 in Memel und seiner Ehefrau **Betty**, geb. Hensel, geb. 28. 7. 1890 in Memel, zu ihrer Goldenen Hochzeit, die sie am 8. Mai feiern können. Das Goldene Paar wurde im Jahre 1915 von Pfarrer Prieß in

der Reformierten Kirche zu Memel getraut. Sie wohnten in Memel, Kettenstraße 3. Im Oktober 1945 kamen sie zunächst nach Thüringen und im Jahre 1947 über das Lager Uelzen nach 29 Oldenburg. Das Ehepaar wohnt jetzt in der Münnichstr. 19. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele gemeinsame Jahre.

dem Eisenbahner **Willi Masuhr** und seiner Ehefrau **Berta**, geb. Kunkies, früher Memel, Turnplatz 2, jetzt 29 Oldenburg, Alexanderstraße 359, zur Goldenen Hochzeit am 6. Mai. Wir wünschen dem Jubelpaar alles Gute, beste Gesundheit und einen geruh-samen Lebensabend.

dem Landwirt **Adam Schillalies** und seiner Ehefrau **Marie**, geb. Lappins, zur Silbernen Hochzeit, die sie am 30. März 1965 feiern konnten. Das Silberpaar wurde am 30. März 1940 in der evangelischen Kirche zu Heydekrog von Pfarrer Eicke getraut. Sie besaßen in der Gemeinde Szieszigirren ein landwirtschaftliches Anwesen, das sie durch Aussiedlung nach der Bundesrepublik 1959 verließen. Ihr Sohn Manfred hat in der Bundesrepublik das Schlosserhandwerk erlernt. Jetzt wohnen die Eheleute in 6901 Nußloch, Weberstr. 12. Wir wünschen dem Silberpaar noch viele glückliche Jahre.

Herrn **Friedrich Wolff**, früher Memel, Holzstraße, der am 19. Mai seinen 90. Geburtstag feiert. Herr Wolff war vor allem Kaufmann. Neben seinem eigenen Betrieb war er lange Jahre Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft Memel, runde 20 Jahre Stadtverordneter und danach Stadtrat. Der Jubilar kam auf mehrfachen Umwegen nach Flensburg und lebt bei seiner Tochter, Frau Frida Barning, in der Münwiker Straße 36. Seine täglichen Spaziergänge führen ihn in den gegenüberliegenden Volkspark. Er hat, wie in der Heimat, einen Kreis guter Bekannter. Nach wie vor widmet er sich gern dem Skatenspiel und nimmt an sonntäglichen Autoausflügen in die weitere Umgebung Flensburgs teil. Wir wünschen Herrn Wolff für das kommende Lebensjahr weiterhin gute Gesundheit und Zufriedenheit.

Frau Eva Gelszinnus, geb. Mattutis, früher Schilleningken, Kr. Memel, jetzt Wolmersdorf b. Meldorf, zum 87. Geburtstag am 2. Mai. Ihren Mann verlor sie auf der Flucht. Sie wohnt bei ihrem einzigen Sohn Johann, der eine Landwirtschaft betreibt. Ihren Ehrentag erlebte sie im Kreise ihres Sohnes nebst Frau und deren Tochter mit Familie. Trotz schwerer Krankheit vor einigen Jahren, verbringt sie ihre Tage noch voll geistiger Frische. Ein hartes Schicksal traf sie, als vor einigen Jahren ihre Tochter Marie Majaura und deren Ehemann Martin innerhalb von elf Wochen nacheinander verstarben. Viel Spaß und Freude macht ihr heute ihr Urenkelkind Marina. Ihre Schwester, Katharina Hensel, konnte vor einigen Wochen ihren 89. Geburtstag feiern. Frau Gelszinnus ist eine eifrige MD-Leserin und freut sich jedesmal, wenn die Heimatzeitung kommt, die sie ohne Brille liest. Möge der Herrgott ihr noch viele Jahre schenken, damit sie noch lange unter den ihrigen bleibt.



Großes Memelländer-Treffen

am Sonntag, dem 9. Mai 1965 in Wuppertal-Elberfeld,

in den Zoogaststätten, Hubertus-Allee 30



Eva Mikuszeit aus Kinten, jetzt in Hoyenhagen 142, zu ihrem 75. Geburtstag am 28. April. Mit ihrem Ehemann, der im Juni 1949 in Kinten an Krebs verstarb, erbaute sie vor dem ersten Weltkrieg im Zentrum Kintens ein Wohn- und Geschäftshaus, und der Name Mikuszeit war einige Jahrzehnte hindurch

aus dem Geschäftsleben des aufstrebenden Ortes nicht fortzudenken. Umsicht und Geschäftstüchtigkeit zeichneten das freundliche Ehepaar aus, und erst dem zweiten Weltkrieg blieb es vorbehalten, ein Lebenswerk zu zerstören. Von 1949 bis zur Ausreise im Jahre 1960 mußte sich Frau Mikuszeit allein unter fremden Menschen mit fremder Sprache mehr schlecht als recht durchschlagen. Diese schwere Zeit überstand sie in tiefem Gottvertrauen, das durch die glückliche Vereinigung mit ihrem Sohn belohnt wurde. Unvergeßlich wird ihr der Februartag 1960 bleiben, als ihr Sohn sie in Friedland in die Arme schloß. Nun verlebt sie ihren Lebensabend im Eigenheim des Sohnes. Sie ist für ihr Alter noch recht rüstig, wenn auch das Herz nicht mehr so recht mitmachen will. Fleißig steht sie der Hausfrau zur Seite, wenn es gilt, die drei Enkel liebevoll zu betreuen. Mag sie sich noch recht lange des ungetrübten Familienglücks erfreuen dürfen!

Albertine Heydeck, geborene Schaar aus Szieszigirren - Augstumalmoor, Kr. Heydekrug, zum 86. Geburtstag, den sie am 23. April feiern konnte. Am 20. April 1959, wenige Tage vor ihrem 80. Geburtstag, erhielt sie mit ihrer Tochter Johanna und Enkelsohn Jonas die Ausreise aus der Heimat und kam nach Westberlin. Sie wohnt jetzt in 1 Berlin 61, Neuenburger Str. 24 wo sie auch weiterhin von ihrer Tochter Johanna versorgt wird. Ihr Ehemann Ludwig verstarb 1941 in der Heimat. Von 9 Kindern leben heute noch sechs. Zwei Söhne, Emil und Franz, sind im 2. Weltkrieg gefallen. Ihre Tochter Berta verstarb 1963 in Westberlin. An ihrem Ehrentage waren ihr ältester Sohn Otto aus der Sowjetzone und die jüngste Tochter Emma aus Villingen zu Besuch. 10 Enkel und 16 Urenkel gratulierten der Oma

Das geht Alle an!

Alte Bauernwelt versinkt

Der Atlas der deutschen Volkskunde wird in diesen Monaten eine Umfrage durchführen, um ein Bild von der alten bäuerlichen Arbeitswelt zu gewinnen. Für die Erhebung ist eine große Zahl von Mitarbeitern erforderlich. Deshalb wird jeder, der sich an die dörflichen Verhältnisse vor dem 1. Weltkrieg erinnert oder wer alte Bauern kennt, gebeten, die Beantwortung eines Fragebogens zu übernehmen. Anschriften bitten wir an den **Atlas der deutschen Volkskunde, 5300 Bonn, Poppelsdorfer Allee 251** zu senden.

Diese Aktion ist deshalb so dringend, weil heute selbst den jüngeren Landwirten alte Arbeitsweisen und hergebrachte Geräte nicht mehr bekannt sind. In 10 Jahren wird kaum noch einer davon berichten können. Doch sind jene Verhältnisse der Niederschlag einer langen Geschichte und deshalb für die historischen und soziologischen Wissenschaften, für Schule und Heimatkunde außerordentlich wichtig.

zum Geburtstag. Die AdM, Landesgruppe Berlin, wünscht ihr weiterhin einen friedlichen und gesegneten Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

Maria Grikschat, geb. Grikus, aus Tautschken, Kr. Heydekrug, zum 84. Geburtstag am 1. Mai. Im Januar 1945 wurde sie mit ihrem Mann auf der Flucht bei Königsberg von den Russen überrollt und nach Tauroggen zurückgetrieben. Dort verstarb ihr Mann im Mai 1945 an den erlittenen Strapazen. Erst nach jahrelangen Bemühungen war es ihr 1961 möglich, nach Deutschland auszureisen und zu ihrer Tochter Auguste Frewert nach 6604 Güdigen, Saargemünder Str. 91, zu ziehen. Trotz ihres hohen Alters liest sie noch selber ihr MD und freut sich auf jede neue Ausgabe. Von ihren fünf Söhnen lebt heute leider nur noch einer. Zwei Söhne sind gefallen, einer starb an den Kriegsfolgen, und der vermißte jüngste Sohn dürfte auch gefallen sein. Sohn, Tochter, Schwiegertöchter und Enkel gratulieren herzlich mit uns und wünschen einen gesunden Lebensabend.

Wir gratulieren zum Abitur

Eberhard Luttkus, Sohn des Rechtsanwalts und Notars Wilhelm Luttkus, früher Sodehnen, Kr. Tilsit, und Helene Luttkus, geb. Hoyer, Cullmen-Szarden, Kr. Tilsit, jetzt 315 Peine, Kornbergweg 35, hat am 25. Februar 1965 am Ratsgymnasium in Peine das Abitur bestanden.

Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Eduard Bertschies, Elektriker, früher Memel, zuletzt 62 Wiesbaden, Ziethenring 2, gestorben am 28. Januar 1965, beigesetzt auf dem Südfriedhof in Wiesbaden.

Anna Stelau, Kosmetikerin, früher Memel, zuletzt in 479 Paderborn, Benediktinerstraße 6, gestorben am 21. Februar 1965, beigesetzt in Hamburg an der Seite ihres vor einigen Jahren verstorbenen Ehemannes.

Eva Jetzkus, geb. Urbeteit, früher Memel, Große Wasserstr. 10, verstarb am 22. Januar 1965 in Welper (Ruhr), Schulenhof 11, im Alter von 73 Jahren.

Aus den Memellandgruppen Großes Memelländer-Treffen für Nordrhein-Westfalen in Wuppertal

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet am

Sonntag, dem 9. Mai 1965 in Wuppertal-Elberfeld, in den Zoogaststätten, Hubertus-Allee 30

das diesjährige erste

große Memelländer-Treffen für Nordrhein-Westfalen und Umgebung.

Die Zoogaststätten sind ab 9 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11 Uhr. Der 2. Bundesvorsitzende, Landsm. Georg Grentz, Holzminden, hält die Festansprache.

Nach der Feierstunde tritt eine Mittagspause bis 15 Uhr ein. Während dieser Zeit kann der herrliche Zoo besichtigt werden. Es werden verbilligte Eintrittspreise zur Verfügung gestellt. Ab 15 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz und Einlagen.

An diesem Tage hat die Memellandgruppe Wuppertal ihren 10jährigen Geburtstag. Schon aus diesem Grunde wird um regen Besuch gebeten, damit ein voller Erfolg gewährleistet ist.

Alle Memelländer, Freunde und Bekannte werden hiermit zu diesem großen Treffen herzlichst eingeladen. Das Erscheinen der Jugend ist besonders erwünscht.

Die Zoogaststätten sind erreichbar mit der Eisenbahn: Bahnhof Zoo; Straßenbahn: Haltestelle Zoo; Schwebebahn: Haltestelle Zoo.

Dr. E. Gugath, H. Waschkie, G. Lorenz, Ed. Weberstaedt

Wuppertal

Wer kennt schon Wuppertal? Nun, die Unkenntnis ist kein Wunder und dem Unwissenden nicht als Sünde, höchstens als

Lässigkeit anzukreiden. Aber in **Wuppertal** muß man gewesen sein! Die Großstadt Wuppertal mit über 420 000 Einwohnern liegt fast mitten im Industriegebiet und ist gleichzeitig die Hauptstadt des Bergischen Landes. Obwohl fast 200 Industriebetriebe vorhanden sind, übertönen die herrlichen Grünanlagen und die Umgebung den industriellen Charakter der Stadt.

Was bietet Wuppertal?

Die Schwebebahn in Wuppertal ist die einzige in der Welt. Hier kann man zwischen Himmel und Erde schweben!

Der einmalig wundervoll gegliederte Zoo mit dem sehr gepflegten Naturpark gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen Westdeutschlands!

Das Stadion, das unmittelbar am Zoo gelegen ist, bietet 40 000 Zuschauern Platz.

Der botanische Garten, dessen Flora-Wunder letzte städtische Unwirklichkeit verkörpert, dürfte einmalig sein.

Oper, Theater, ja, sogar eine Schwimmbader sind in Wuppertal vorhanden.

Darüber hinaus bietet Wuppertal eine große Anzahl von technischen Schulen und Anstalten. Eine ganz besondere Beachtung ist den prächtigen Grünanlagen zu schenken!

Man kann nicht alle Einzelheiten aufführen; sehen muß man die Großstadt Wuppertal! Es lohnt sich daher für jeden Memelländer, am Landestreffen von Nordrhein-Westfalen in Wuppertal am **Sonntag, dem 9. Mai 1965**, in den Zoo-Gaststätten teilzunehmen.

Bemühungen um Aussiedlung

Am 3. April trafen sich über 80 Memelländer aus Bochum und Umgebung zur Generalversammlung in Bochum-Riemke bei Others. Aus dem zwei Jahre umfassenden Geschäftsbericht des Vorsitzenden Pastor Butkewitsch ging hervor, daß die Gruppe zwölf eigene Treffen und zwei Ausflüge veranstaltet hatte. Eins davon war ein Großtreffen im Rahmen des Kirchentages der Memelländer. Hinzu kamen 24 gemeinsame Veranstaltungen mit den Kreisgruppen der LO und des BdV. Von der Arbeit des Vorstandes zeugen 1025 Briefe, 874 Karten und 189 Ferngespräche, die bewältigt werden mußten. Die meisten Postsachen betrafen Bemühungen um Aussiedlung von Memelländern.

Weiter ging aus dem Bericht die für die Gruppe betrübliche Tatsache hervor, daß infolge struktureller Veränderungen im Kohlenpott in Bochum 1950 400, 1956 300 und 1965 nur noch 121 erfaßte Familien ansässig waren.

Die Neuwahlen waren schnell erledigt, weil die Versammlung einstimmige Wiederwahl des bewährten Vorstandes beschloß. Auf Wunsch von Pastor Butkewitsch, der damit rechnet, in Zukunft mit einer Langgemeinde betraut zu werden, wurden die beiden Stellvertretenden Vorsitzenden Richard Taudien, Essen, Lenbachstr. 10, und Gretel Schabekerta, Bochum, Hattinger Str. 133, zu gleichberechtigten Vorsitzenden erhoben. Kulturwart und Geschäftsführer ist Frau Butkewitsch, Organisationsleiter sind Albert Kerat aus Herne und Ewald Danullis aus Castrop-Rauxel 1, Beisitzer Emmi Elert aus Bochum und Madlina Klimkeit aus Hattingen. Als Vertreter für die Vertretertage wurde Pastor Butkewitsch gewählt, der von sich aus im Verhinderungsfalle seinen Stellvertreter benennen kann. rt

Pastor Butkewitsch zeigte Memel-Dias

Daß in Memellandgruppen Dias aus unserer Heimat gezeigt werden, ist nichts Neues. Daß aber ein Gruppenvorsitzender sich aufmacht, um diese Dias aus der Stadt Memel, aus dem Memelland und von der Kurischen Nehrung aus einem größeren Publikum nahezubringen, dürfte wohl bisher einmalig sein. Pastor Butkewitsch zeigte die 208 Dias der Reihe „Von Nimmersatt bis Schmaleninken“ in einer einzigen Aprilwoche in drei Bochumer Volksschulen, in zwei Oberschulen, in zwei Kinderhorten für 12- bis 14jährige Kinder, in einer Frauenversammlung mit 120 Besuchern, in einer Männerversammlung mit 125 Besuchern und in einem Altersheim mit 65 Teilnehmern. Auch im Bochumer Gefängnis wurden die Dias in zwei Vorführungen vor über 700 Straf- und Untersuchungshäftlingen gezeigt. Dann sahen sie 83 Gehörlose des Kirchenkreises Bochum und schließlich noch die Memelländer der Bochumer Gruppe, insgesamt fast 1500 Menschen.

Interessant war, daß aus Kreisen der Zuschauer immer wieder Fragen gestellt wurden, die ein reges Interesse für unsere Heimat bewiesen. So war es oftmals nicht einfach, die ganze Serie in zwei Stunden vorzuführen. Überall tauchte der Wunsch nach weiteren Bildserien aus dem deutschen Osten auf, insbesondere auch nach Bildern aus dem heutigen Gemeindeleben der zurückgekehrten Deutschen.

Die Bochumer Dia-Vorträge sollten auch für andere Gruppen ein Anstoß sein, mit solchen Bildern nicht unter sich zu bleiben, sondern in die Öffentlichkeit zu gehen. Die memelländischen Geistlichen, die Lehrer, die Beamten, die sich einen kleinen Vortrag zu schönen Bildern zutrauen, sollten ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Die Oldenburger Geschäftsstelle der ADM verleiht die schönen Reihen kostenlos. Wie schön wäre wenn recht viele Nicht-Memelländer sie zu sehen bekämen!

15 Jahre Memellandgruppe Celle

Ihr fünfzehnjähriges Bestehen konnte die Memellandgruppe Celle am 6. März festlich begehen. Das Jubiläum wurde im Rahmen der Jahreshauptversammlung gefeiert, die einen sehr regen Besuch aufwies, weil nicht nur zahlreiche Gäste aus Hannover, sondern auch Landsleute aus Göttingen, Rendsburg, Soltau und aus dem Kreis Burgdorf erschienen waren. Alle Memelländer waren erfreut, den Vorsitzenden der Gruppe Hannover, Richard Kollocker, der zugleich Mitbegründer der Celler Gruppe ist, in ihrer Mitte zu sehen, zumal er erst vor kurzem zu wiederholtem Male bei einem Verkehrsunfall verletzt worden war. Die Vorstandswahl ging in gehobener Stimmung rasch über die Bühne, da die Mitglieder mit den Leistungen der Gruppenführung zufrieden waren.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83178. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. - Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. - Einsendungen nur an den Verlag erbeten. - Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075, Postcheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117538. - Bezug nur durch alle Postanstalten. - Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Dann vereinte das heimatliche Fleckessen alle Teilnehmer in froher Runde. Das herzhaftere Gericht mundete allen, und als dann der Tanz zu seinem Recht kam, stand fest, daß man so früh nicht auseinandergehen würde.

Richard Kollocker machte auf das Großtreffen in Hannover aufmerksam, für das er rege Beteiligung erbat. tc.

Wiederwahl in Hagen

Der bewährte bisherige Vorstand wurde auf der Jahreshauptversammlung der Hagener Memellandgruppe am 28. März in seinem Amt bestätigt. 1. Vorsitzender bleibt Wilhelm Bamsmir, 2. Vorsitzender Naujoks, Schriftführerin Frau Braun, Kassiererin Frau Pluppins, 2. Kassiererin Frau Klaus, Kulturwarte Herr Klaus und Frau Kers, Beisitzer Fräulein Szardeniens und Herr Skistims, Kassenprüfer Herr Packeisen und Frau Klaus.

Die Versammlung war mit dem Jahresbericht, den Frau Braun verlas, eingeleitet worden. Nach der Wahl gab Wilhelm Bamsmir die Versicherung ab, daß sich der Vorstand auch im kommenden Jahr für die Gruppe nach besten Kräften einsetzen werde. Auf dem Programm dieses Jahres stehen: am 15. Mai eine Maifeier, am 4. Juli ein Busausflug nach Holland, am 3. Oktober eine Erntefeier und am 12. Dezember eine Adventfeier. Zum Busausflug wird besondere Einladung durch Rundschreiben ergehen, aus denen auch alle näheren Einzelheiten über Kosten usw. zu entnehmen sein werden.

Zwei Diaserien mit alten und neuen Aufnahmen aus der Stadt Memel, aus dem Memelland und von der Kurischen Nehrung weckten den Wunsch, all diese schönen Stätten bald wiederzusehen. Bei den neueren Aufnahmen gab es Schwierigkeiten, bestimmte Straßen in Memel oder Heydekrug wiederzuerkennen. Hier konnten die Spätaussiedler gute Hinweise über die inzwischen eingetretenen Veränderungen abgeben. eb.

Memelländer treffen sich im Westerwald

In Marienberg im schönen Westerwald findet von Zeit zu Zeit ein kleines Memelländertreffen statt. Hier haben seit 1959 sieben memelländische Familien aus dem gleichen Heimatdorf Zutritt gefunden. Zu ihnen kommen weitere gute Heimatfreunde aus Duisburg und Dortmund. Alle kennen sich gut und begrüßen sich herzlich mit Handschlag. Dann folgt das gemeinsame Mittagessen, bei dem eine gute Portion „unter die Weste geschoben“ wird. Aber weil Essen Durst gibt, wird auch an die Gurgel gedacht, und Memelländer vertragen etwas, weil sie einen guten Magen haben. Wenn die Augen schon funkeln, geht das Plachandern von der Heimat los. Jeder hat zu Hause einen schönen Besitz zurücklassen müssen, und Bitterkeit steigt über den Verlust auf. Aber dann überwiegt doch die Freude, alles gut überstanden zu haben und in froher Runde gesund beisammen sein zu dürfen. Schließlich stimmt jemand ein Heimatlied an, und dann wird alles an heimatlichen Weisen gesungen, was noch in der Erinnerung ist. Auch der neuen Heimat wird mit dem schönen Vers gedacht:

Mein Herz, sei nicht beklommen!
Noch wird die Welt nicht alt.
Der Frühling ist wiedergekommen,
frisch grünt der schöne Westerwald.

W. Kühnast, 5439 Langenbach



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Unser nächstes Heimattreffen haben wir am Sonntag, dem 16. Mai, um 16 Uhr, im „Klubhaus am Fehrbelliner Platz“ in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, Ecke Gieseler Str. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, da wir schon Vorbereitungen für die Fahrt zum Bundestreffen nach Mannheim im September 1965 vornehmen müssen. Desgleichen wollen wir unseren diesjährigen Dampferausflug festlegen. Der Vorstand

Bochum und Umgebung: Wir erinnern noch einmal an den Beschluß unserer Generalversammlung vom 3. April 1965, worin wir uns verpflichtet haben, geschlossen die Zehnjahresfeier der Memellandgruppe Wuppertal am Sonntag, dem 9. Mai, in den Zoo-Gaststätten in Wuppertal-Elberfeld zu besuchen. Diese Zehnjahresfeier ist gleichzeitig das diesjährige Landestreffen der Memelländer von Nordrhein-Westfalen. Des Programms wegen bitten wir auf die Meldung der Wuppertaler Arbeitsgruppe im MD zu achten, denn wir organisieren keine Busfahrt, weil man dann zu sehr gebunden ist. Zum anderen ist ja Wuppertal unsere größere Nachbarstadt. Der Vorstand

Celle: Liebe Landsleute! Zu unserem Heimatabend am Sonntag, dem 29. Mai, um 18.30 Uhr, in der „Blühenden Schifffahrt“ an der Pfennigbrücke, werden alle memelländischen Lands-

leute herzlich eingeladen. Landsm. Herbert Görke, Oldenburg, wird unseren Abend mit einem Lichtbildervortrag verschöneren, und zwar bringt er uns die Serie: „Von Nimmersatt nach Heydekrug“. Anschließend gemütliches Beisammensein. Zum großen Treffen am 13. Juni 1965 in Hannover, beabsichtigen wir, bei genügender Beteiligung, eine Autobusfahrt zu veranstalten. Um eine Übersicht über die Zahl der Teilnehmer zu haben, bitten wir, die Anmeldung sofort oder spätestens bis zum 31. Mai bei der Geschäftsstelle in Celle, Hannoversche Str. 55 I (Landsm. Clemens), schriftlich vorzunehmen. Die Plätze werden je nach Eingang der Anmeldung belegt. Näheres durch MD und Rundschreiben. Mit herzlichen Heimatgrüßen bis zum Wiedersehen am 29. Mai Ihre Memellandgruppe.

Flensburg: Im Mai findet unsere Jahreshauptversammlung statt. Ort und Zeit wird noch im „Flensburger Tageblatt“ und durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Am Sonnabend, dem 8. Mai, unternimmt die Landsmannschaft Ostpreußen eine Sammelfahrt nach Glücksburg, um dort die Landsleute aus Ost- und Westpreußen zu treffen. Die Abfahrt - entweder mit Sonderdampfer oder Bus - ist für 13.30 Uhr geplant, Rückkehr etwa 20 Uhr. Näheres bitte beim Kreisverband vertriebener Deutscher im Deutschen Haus zu erfragen.

Am Sonntag, dem 20. Juni, macht die LO einen Sommerausflug mit Bus nach Bismum/Nordsee. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Wir bitten um jeweils recht rege Teilnahme! Der Vorstand

Göttingen: Am Sonntag, dem 23. Mai trifft sich die Memellandgruppe Göttingen und Umgebung ab 15 Uhr im Deutschen Garten, Göttingen, Reinhäuser Landstraße, zu einem „Gemütlichen Beisammensein“. Als Gast dürfen wir Herrn Glaesler, Göttingen, begrüßen, der mit heiteren Darbietungen alle Anwesenden erfreuen wird. Auch soll die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden. Es wird daher um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand

Hagen: Unsere Gruppe macht am 4. Juli einen Omnibusausflug nach Holland. Fahrt ins Blaue mit dem Ziel Scheveningen. Der Fahrpreis beträgt 15,50 DM pro Person. Anmeldungen nimmt entgegen Frau Anna Pluppins, Hagen, Viktoriastraße 1a. Letzter Anmeldetag ist der 10. Mai. Da der Ausflug sehr schön zu werden verspricht, bitten wir um rege Beteiligung. Der Vorstand

Hamburg: Die nächste Zusammenkunft der Frauengruppe findet am 8. Mai, um 16.30 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck“ im Rahmen einer Maifeier statt. Wir bitten zu dieser Veranstaltung recht zahlreich zu erscheinen. - Das letzte Treffen hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Bei recht österlich und blumengeschmückter Kaffeetafel nahm die Feier beim Vortragen netter Heimatgedichte, Gesang und einiger Bekanntmachungen und Besprechungen einen schönen Verlauf.

Hannover: Liebe Landsleute! Unter dem Motto: „Tanz in den Frühling“ veranstalten wir am Sonnabend, dem 15. Mai, um 19 Uhr, in der Gaststätte „Sandkrug“ Sandstr. 6, unser diesjähriges Frühlingfest. Hierzu werden Sie nebst Ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Ganz besonders ist das Erscheinen unserer Jugend erwünscht. Für Stimmung und Humor sorgt die Kapelle Linke. Der Eintritt ist frei! Landsmann Lenkeit wird uns seine Farbbilder von der Jubiläumsfeier vorführen. Da wir mit der Vorführung beginnen wollen, bitten wir um pünktliches Erscheinen. Mit herzlichen Heimatgrüßen Der Vorstand

Köln: Die DJO (Deutsche Jugend d. Ostens), Gruppe Köln, trifft sich jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Jugendherberge in Köln-Deutz (gegenüber Deutzer Bahnhof). Wer daran interessiert ist oder Näheres wissen will, setze sich bitte mit unserem Landsmann Herrn Dieter Esch, 5 Köln-Ehrenfeld, Sesenfelder Str. 96, in Verbindung.

Lübeck: Am Sonnabend, dem 22. Mai, um 20 Uhr, findet im „Haus Deutscher Osten“, Lübeck, ein Heimatabend statt. Die Ausgestaltung hat die DJO-Gruppe übernommen, die uns von unserem Weihnachtsfest her durch ihr Krippenspiel noch in bester Erinnerung ist. Nähere Einzelheiten werden noch bekannt gegeben. Wir bitten unsere Landsleute, sich schon heute diesen Termin zu notieren und recht zahlreich an dieser Veranstaltung teilzunehmen! Bringen Sie auch Ihre Freunde und Bekannte mit! Alle Gäste sind uns herzlich willkommen. Der Vorstand

Bund ehemal. Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner

Am 12. und 13. Juni findet das 12. traditionelle Treffen des ehemaligen Dragoner Regiments Prinz Albrecht von Preußen Littb. Nr. 1 im Fürstensaal des Hauptbahnhofgebäudes in Hannover statt.

Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden dazu eingeladen. Anmeldungen nimmt der Quartiermacher Kamerad Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Str. 4, entgegen.

Bruno Masurath, 3520 Hofgeismar, Marktstraße 13.

Schuldbuchforderungen anmelden

Reichsschulden werden in DM abgelöst

Die Bundesschuldenverwaltung befaßt sich mit der Ablösung von Anleihenforderungen gegen das Deutsche Reich, die Deutsche Reichsbahn, die Deutsche Reichspost und das Land Preußen. Die gesetzgeberische Regelung erfolgt im Allgemeinen Kriegsfolgesgesetz (AKG) vom 5. 11. 1957. Das durch Kriegseinwirkung verlorengegangene Reichsschuldbuch wurde an Hand erhaltenegebliebener Befehle konstruiert. Unrichtigkeiten und Schreibfehler sind daher nicht ausgeschlossen. Viele Personen- und Ortsnamen sind an mehreren Stellen zu finden. Der Buchstabe „E“ vor dem Namen sagt, daß es sich um eine einwandfreie, der Buchstabe

„Z“, daß es sich um eine zweifelhafte Kreisbestimmung handelt.

Das „Memeler Dampfboot“ bringt heute weitere Fortsetzungen der Namenslisten aller Schuldbuchgläubiger aus unserer Heimat, die noch Ansprüche an die Bundesschuldenverwaltung haben. Alle Memelländer, die in dieser Liste aufgeführt sind, — oder deren Erben — müssen sich unter Angabe der vor dem Namen abgedruckten Zahl (auch ohne im Besitz von Beweisunterlagen zu sein) an die Bundesschuldenverwaltung — Dienststelle Berlin — 1 Berlin 42, Platz der Luftbrücke 1-3 — wenden, wo sie über die weiteren Erfordernisse unterrichtet und beraten werden.

3. Fortsetzung

- 3 787 710 Z Papendick, Helene, Uszlöknen
 3 787 740 E Papendick, Otto, Besitzer, Robkojen
 3 787 750 E Papendick, Otto, Besitzer, Robkojen
 3 788 300 Z Papenroth, Hermann, Fleischermeister, Lasdehnen
 3 792 170 E Pasch, Emma, Piktupönen
 3 793 720 E Paschko, Gertrud, Memel
 3 795 840 E Paszehr, Anna, Suwehnen
 3 802 260 Z Paul, Willi, Bismarck
 3 802 380 E Paulat, Christoph, Altsitzer, Werszeningken
 3 802 450 E Paulat, Lydia, Wilkischken
 3 802 570 E Paulkeit, Marie, Migschen
 3 806 380 Z Paulus, Franz, Fabrikuschmied, Neuhof
 3 812 160 Z Peetz, Johana, Landwirt, Neuhof
 3 816 130 Z Peldszus, Georg, Bauer, Altweide
 3 816 140 E Peldszus, Georg, Robkojen
 3 816 170 Z Peldszus, Richard, Landwirt, Rucken
 3 819 870 E Penner, Anna, Memel
 3 820 050 Z Penning, Gretina, Lingen
 3 830 420 E Peterreit, Charlotte, Juschka-Budwethen
 3 830 450 E Peterreit, Emma, Coadjuthen
 3 830 490 E Peterreit, Friederike, Ostischken
 3 830 640 E Peterreit, Martin, Besitzer, Bundeln
 3 830 690 E Peterreit, Spule, Pleikischken
 3 830 700 E Peterreit, Wanda, Galsdon-Joneiten
 3 831 810 E Peterreit, Michel, Zeitpächter, Bismarck
 3 836 700 Z Peters, Sophie, Passow
 3 946 000 Z Petschat, Marie, Trageningken
 3 846 680 E Pettkus, Christoph, Besitzer, Gudden
 3 846 700 E Pettkus, Emma, Kellerischken
 3 846 730 E Pettkus, Meta, Kanterischken
 3 860 490 E Pfeiffer, Karl, Landw., Szameitkehmen
 3 877 620 E Piek, Arthur, Pogegen
 3 877 630 E Piek, Else, Gaidellen
 3 880 390 Z Pieper, Augusta, Laugallen
 3 882 120 Z Pieper, Martha, Laugallen
 3 884 400 E Pietsch, Albert, Zeitpächter, Zalgrai
 3 885 700 E Pietsch, Michael, Besitzer, Dittauen
 3 904 380 E Plauschinn, Anna, Memel, Belowstr. 9
 3 904 400 E Plauschinn, Martha, Mädewald
 3 905 460 E Plennis, Martin, Kätner, Karkelbeck
 3 910 300 Z Plogsties, Anna, Wersmeningken
 3 910 310 E Plogsties, George, Bes., Pageldienen
 3 910 870 E Plonus, Franz, Besitzer, Uzpellen
 3 910 890 E Plonus, Martin, Bes., Passow-Reisgen
 3 913 820 Z Podien, Max, Kaufmann, Heydekrug
 3 914 410 E Podszus, Auguste, Memel
 3 921 380 E Poga, Johann, Bauer, Petrelten
 3 923 180 E Pohl, Ferdinand, Tischlermeister, Schmallingenken

- 3 923 460 E Pohl, Gustav, Lehrer, Kebbeln
 3 924 630 E Pohl, Maria, Schmallingenken
 3 936 240 E Ponsas, Martin, Besitzer, Gnieballen
 3 946 590 Z Potschka, Anna, Augsgirren
 3 946 610 E Potschka, Berta, Wilkischken
 3 946 620 E Potschka, David, Landwirt, Gallus-Wilpen
 3 951 870 E Prangschas, Michel, Schneider, Drawöhnen
 3 955 100 E Preikschat, Marie, Uzpellen
 3 955 120 E Preikschat, Adam, Besitzer, Ruß
 3 955 150 E Preikschat, Heinrich, Uzpellen
 3 956 260 Z Preiß, Johann, Auszügler, Neuhof
 3 957 760 E Prengschas, Michel, Gr. Bersteningken
 3 960 290 E Prengschat, Daniel, Bes., Meischlauken
 3 960 880 Z Preuß, Anna, Uszlöknen
 3 961 590 E Preuß, Friedrich, Altbesitzersohn, Piktaten
 3 962 570 E Preuß, Olga, Neusassen
 3 969 600 E Pristow, Hans, Memel
 3 973 730 E Puckert, Berta, Pakamonen
 3 980 770 E Pucknat, Fritz, Lehrer, Annuschen
 3 980 790 E Pucknus, David, Pleine
 3 985 160 E Pukat, Christoph, Besitzer, Sokaiten
 3 988 220 E Purwins, Anna, Stankelten
 3 988 250 E Purwins, Michel, Besitzer, Thalen
 3 989 490 E Puslat, Heinrich, Besitzer, Wilkischken
 3 989 490 E Puslat, Martin, Kallehnen
 4 006 680 Z Rachut, Otto, Heinrichsfelde
 4 010 240 E Rademacher, Ernst, Rittergutsbes., Winge
 4 011 840 Z Radetzky, Charlotte, Laugallen
 4 014 800 Z Radtke, Emma, Neuhof
 4 018 700 Z Räsche, Julia, Lingen
 4 022 510 E Rahn, Herbert, Arbeiter, Prökuls
 4 023 290 Z Rahner, Gustav, Mühlenbes., Neuhof
 4 025 880 E Ramanauski, Jakob, Rentner, Memel
 4 027 980 Z Rammoser, Franz, Bes., Lasdehnen
 4 029 950 E Randszus, Otto, Bögschen
 4 036 820 E Rasimowitz, Jons, Besitzer, Sokaiten
 4 037 680 E Rasser, Ilse, Memel
 4 045 440 E Rauba, Georg, Kutscher, Heidewald
 4 045 460 E Rauba, Georg jun., Bes., Sausgallen
 4 047 640 E Raudies, Paula, Wartulischken
 4 061 620 Z Redetzki, Albert, Altsitzer, Wittgirren
 4 066 850 Z Regenbrecht, Marie, Neuhof
 4 088 430 E Reikischke, Ella, Nausseden
 4 088 440 E Reikischke, Hans, Katycal
 4 100 810 Z Reinhard, Gustav, Landw., Schillgallen
 4 104 590 Z Reining, Jakob, Bahnmeister, Lingen
 4 105 130 E Reinius, Hans, Amtsrichter, Prökuls
 4 110 520 E Reisgies, Gustav, Gurgsden
 4 110 530 E Reisgies, Johann, Lapallen

- 4 110 560 E Reisgies, Wilhelm, Gurgsden
 4 135 820 Z Reusch, Wilhelmine, Leisten
 4 138 250 E Reuter, Ferdinand, Neu Schächken
 4 174 860 Z Riegel, Gertrud, Laugallen
 4 179 970 Z Riemann, Ernst, Besitzer, Neusaß
 4 190 200 E Rinde, Anna, Kellerischken
 4 201 760 E Ritter, Johann, Besitzer, Rößben
 4 216 265 Z Rodloff, Otto, Neuhof
 4 231 480 Z Röseler, Emma, Neuhof
 4 239 850 Z Rogalla, Gustav, Töpfermeister, Heydekrug
 4 240 130 E Rogarnhus, Miks, Raudszen
 4 247 260 Z Rohloff, Walter, Baubeln
 4 250 050 E Rohrmöser, Charlotte, Szameitkehmen
 4 263 830 Z Rose, Rudolf, Landwirt, Neuhof
 4 266 520 E Rosenberg, Martha, Memel
 4 270 730 E Rosenthal, Pauline, Memel
 4 278 470 E Roszat, Christian, Be., Laugszargen
 4 287 150 Z Rothenbusch, Anna, Neuhof-Franzisko
 4 296 200 Z Ruchatz, Wilhelmine, Neusaß
 4 302 740 E Rudzewski, Frieda, Memel
 4 311 810 Z Rüllcke, Friedrich, Altsitzer, Neuhof
 4 318 540 Z Rugulis, Eva, Heydekrug
 4 320 510 Z Ruhnke, Martha, Neuhof
 4 324 430 E Runde, Anna, Heydekrug
 4 351 270 Z Sakais, Betty, Schillgallen
 4 351 340 E Saknus, Anna, Szagatpurwen
 4 352 180 Z Salewski, Agnes, Siedlung Aithof
 4 353 170 E Sallawitz, Meta, Pauern
 4 376 610 E Saunus, Anna, Plaschken
 4 376 620 E Saunus, Georg, Glöckner, Plaschken
 4 377 440 E Saurin, Otto, Pogegen
 4 378 860 E Sauvant, Ida, Coadjuthen
 4 382 700 Z Schaar, Marta, Laschen
 4 382 730 E Schaar, Otto, Besitzer, Kawohlen
 4 383 990 E Schabrowsky, Berta, Memel, Müllerstr. 3
 4 394 740 E Schäfer, Erna, Trageningken
 4 412 160 E Schakat, Esnies, Besitzer, Ballupönen
 4 412 170 E Schakat, Marie, Kreywöhnen
 4 412 270 E Schakols, Christoph, Meischlauken
 4 412 280 E Schakols, Jurgis, Bes., Meischlauken
 4 412 290 E Schakols, Meta, Meischlauken
 4 416 900 Z Schapait, George, Besitzer, Uszlöknen
 4 416 910 Z Schapait, Jurgis, Uszlöknen
 4 416 920 Z Schapait, Jurgis, Uszlöknen
 4 416 930 E Schapalis, Albert, Bes., Medischkehmen
 4 420 980 E Schafferter, Herta, Memel
 4 423 770 Z Schattauer, Franz, Bauer, Schillgallen
 4 424 210 Z Schattner, Dorothea, Schillingenken
 4 424 220 Z Schattner, Joseph, Besitzer, Absteinen
 4 433 680 Z Scheer, Kurt, Laugallen
 4 434 800 Z Scheferhoff, Josef, Landwirt, Neuhof
 4 450 550 E Schenk, Ella, Matzstubbren
 4 450 770 E Schenk, Frieda, Matzstubbren
 4 454 040 E Scheppat, August, Arbeiter, Kolleschen
 4 454 050 E Scheppat, Martha, Monneiken
 4 458 470 Z Schermus, Else, Neusaß-Skürles
 4 458 880 E Schermus, Anna, Memel
 4 460 290 E Scheskat, Hans, Grundbesitzer, Memel
 4 467 440 E Schidlowski, Emil, Heydekrug
 4 469 700 E Schiefferdecker, Klara, Schmallingenken
 4 471 050 Z Schiemann, Emil, Schneider, Schillgallen
 4 473 900 E Schiewe, Max, Besitzer, Coadjuthen
 4 485 040 E Schimkus, Anna, Besitzerin, Wilkischken
 4 485 060 Z Schimkus, Franz, Zeitpächter, Bismarck
 4 485 100 E Schimkus, Johann, Wachtmeister, Culmen
 4 485 120 E Schimkus, Wilhelm, Arbeiter, Suwehnen
 4 487 220 E Schimtenings, Christof, Besitzer, Kreywöhnen
 4 494 930 E Schürmann, Johannes, Lehrer, Shicken
 4 502 700 Z Schlegat, Anna, Heydekrug
 4 520 240 E Schloksnat, Grete, Bäuerin, Trakseden
 4 527 920 E Schluszas, Jurgis, Arbeit, Mantwieden
 4 528 760 E Schmalig, Dora Luise, Memel
 4 549 390 E Schmidt, Antonie, Memel

(wird fortgesetzt)

Abiturienten! Studenten!

Die studentische Korporation
PRUSSIA-KÖNIGSBERG/PR.
 jetzt
PRUSSO-MARKSBURGIA
 zu Bonn

lädt zu ihren Veranstaltungen ein.

Meldung bitte an das Verbindungshaus
 53 Bonn, Kaufmannstr. 46 — Telefon 37233

Ansichtskarten

mit vielen hübschen
 Motiven aus der
 Heimat in Serien
 von 12 Stück

DM 1,80

liefert Ihnen Ihr
 Heimatverlag

F. W. Siebert-Verlag
 Abt. Buchversand
 29 Oldenburg - Ostlandsfr. 14

Jeder neue Leser
 stärkt Deine Heimatzeitung

Wieder eingetroffen!

Original-Schmantbonbons
 - auch „Kuhbonbons“ genannt -
 150 gr. nur DM 2,50
 Lieferung ab DM 20,- portofrei.
J. Noll & Co.
 28 Bremen, Postfach 1665

Echte Honige

Spitzensorte 5 kg netto DM 24,95
 2,5 kg netto DM 13,15
 II. Sorte 5 kg netto DM 19,80
 2,5 kg netto DM 10,55
 frachtfrei, einschließl. Eimer
Honighaus FRITZ KASTL
 8995 Sigmarszell/Allg. 86

Haben Sie Hemmungen

Erröten, Sprechangst, Unsicherheit,
 Nervosität, Schlaflosigkeit oder ähnl.?
 Auskunft und Prospekt frei.
 Institut H. Leisemann, Abt. 2,
 1 Berlin 281, Zelfinger Platz.

HONIG billiger!

se goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-BITEN-Schleuder-
Honig
 Marke „Sonnenschein“, Extra-
 Auslese, wunderbares Aroma!
 4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
 2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
 Keine Elmerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab
 Honighaus SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst. 55



Eine Schreibmaschine

gehört in jedes Haus.
 Große Auswahl aller
 bekannten Markenfabri-
 kate. Fordern Sie Pro-
 spekte. Teilzahlung
 möglich.

Willy Engelhardt
 Büro-Einrichtungen
 29 OLDENBURG
 Berliner Platz (Hallenbad)

Nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben entschlief am 10. April 1965 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Sachs

Bankdirektor i. R.

im 85. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Ella Sachs, geb. Fink
und Angehörige

2050 Hamburg-Bergedorf, Corthumstraße 5
früher Memel/Dt. Crottingen



Heilpflanzen gegen Gliederschmerzen

In Togonaliniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit anderen wirksamen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Glieder- und Muskelschmerzen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Partien ein und wirken schmerzlindernd, entzündungshemmend u. heilend. In Apotheken. DM 3.50

Togonaliniment

Am 5. April 1965 ist unser lieber Bruder und Onkel

Karl August Seyfried

in den Morgenstunden, im Alter von über 80 Jahren, einem Herzschlag erlegen.

In tiefer Trauer

Familie Petschka

8182 Bad Wiessee, Ringbergstraße 47
früher Memel

Allen Landsleuten geben wir die

Eröffnung

unseres **Lebensmittel-Selbstbedienungsladens**

am 3. 5. 65 in 46 Dortmund, Düsseldorf Straße 52,
Ruf 521808 und 82122 zur Kenntnis.

Artur Albuschies und Frau
früher Heydekrug

Unser Grundsatz: Gute Ware — billige Preise!

Kleine Kostbarkeiten für den Feierabend

sind die hübschen Novellen aus unserem Memelland,
enthalten im kleinen Bändchen

>ZWISCHEN HAFF UND SEE<

von MARGARETE FISCHER

3. Auflage, 96 Seiten

nur DM 1,85

Ihr Heimatverlag beliefert Sie gerne

F. W. SIEBERT-VERLAG · 29 OLDENBURG · OSTLANDSTR. 14

Du bist befreit von Leid und Schmerz, geliebtes treues Mutterherz Müh' und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.
In unseren Herzen lebst Du ewiglich.

Am Freitag, dem 26. März 1965, nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Cousine

Wwe. Marie Gewildis

geb. Mikoleit

im Alter von 59 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Erika Gewildis
Karl-Heinz Hausherr u. Frau,
Herta geb. Gewildis
Enkelkinder Herbert, Erich,
Gerhard, Christa

6641 Schwemlingen (Saar),
Friedenstr. 4
fr. Karkelbeck, Kr. Memel

Die Beerdigung fand am 29. März 1965, um 15 Uhr, auf dem Friedhof Schwemlingen (Saar) statt.

Ich hab' den Berg erstiegen
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohl gemacht.

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 4. April 1965, im Alter von 85 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Urte Kurschus

Im Namen aller Trauernden

Anna Puschnys, geb. Kurschus

479 Paderborn, Abtsbrede 2
fr. Girngallen-Matz,
Gibbischen-Peter, Kr. Memel

NACHRUH

Am 9. März 1965 verstarb in Hbg.-Blankense unser Landsmann

OTTO MÜLLER
Plicker, Kr. Memel

Wir Memelländer in Adeleide (Australien), kannten ihn als einen aufrichtigen und hochgeachteten Menschen, den wir nicht vergessen werden.

Adam Brusdeilins

fr. Gut Wittauten, Kr. Memel

MEMELLÄNDERIN

50 J., Witwe, mit zwei Kindern, wünscht die Bekanntschaft eines Landsmannes.

Zuschriften unter MD 443 an den Verlag des MD erbeten.

Echte grave

Kapuziner Erbsen

Ernte 1964

8 Pfund 7,80 DM franko

FRITZ GLOTH

29 Oldenburg (Oldb), Postfach 747
früher Insterburg

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus,
Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „IndustrieHaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

Mein lieber Vater, unser guter Großvater und Bruder

Kaufmann

Wilhelm Schiel

verstarb am 29. März 1965 nach einem erfüllten Leben im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Hildegard Meyer, geb. Schiel

Jürgen Meyer u. Frau Freia, geb. Bunge

Martha Rudies, geb. Schiel

Rendsburg, Niebüllstr. 11
früher Memel, Holzstraße 17

Plötzlich und unerwartet entschlief am Karfreitag fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Kurt Licht

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Anna Licht, geb. Mantwitz

5431 Hundsaugen, Hauptstr. 52
früher Memel, Töpferstr. 23

Die Beisetzung fand am 2. Osterfeiertag statt.

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Für die Deinen streben
Hielst Du für Deine Pflicht.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm heute, am 11. April 1965, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Makein

geb. Eich

im Alter von fast 84 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Sie folgte ihrem lieben Mann unerwartet nach kurzer Zeit und wird neben ihm fern ihrer geliebten Heimat zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Alfred Makein

Dorthe Makein, geb. Matthiesen

Martha Hennig, geb. Eich

Meta Fey, geb. Eich

und Enkelkinder

4191 Hau

früher Heydekrug

Plötzlich und unerwartet entschlief am 8. April 1965 meine innigstgeliebte Frau, mein guter Lebenskamerad, meine liebe Schwester

Martha Schagarus

geb. Schaulies

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Hermann Schagarus

sowie alle Angehörigen

Glinde, den 9. April 1965, Mühlenweg 4
früher Pogegen, Heydekrug

Heute morgen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Heinrich Gelszus

im 58. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Eva Gelszus, geb. Tendies

und Tochter Edith

Anna Gelszus als Mutter

Johann Tendies als Schwiegervater

Niendorf II, den 30. März 1965
früher Kairinn, Kr. Memel

Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. März 1965, nach langem, schwerem Leiden, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Maria Kawohl

geb. Neumann

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Kybelksties, geb. Kawohl

Hans Kybelksties

Marie Petzelberger, geb. Kawohl

Hans Joachim Petzelberger

Eva Jung, geb. Kawohl

und sechs Enkelkinder

4041 Neukirchen, Ramrather Str. 11
Söhle/Hannover
Georgenthal (Thüringen)
früher Prökuls, Kr. Memel

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Tante, Schwägerin und Freundin

Marie Loosmann

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Glauben an Jesus am 14. April 1965 im Alter von 58 Jahren heimgegangen ist.

In stiller Trauer

Reinhold Norden-Sablitzki, Neffe

Michael und

Catharina Norden-Sablitzki

Familie Bartat

Chicago USA.,
z. Zt. Frankfurt/Main
6341 Haigerseelbach

MEMELLÄNDER

ev. 25 J., 1,70 gr., dunkelblond, solide, Nichtraucher, mit Ersparnissen, möchte eine passende Lebensgefährtin zwecks späterer Heirat kennenlernen.

Zuschriften mit Bild (wird zurückgesandt) unter MD 444 an den Verlag des MD erbeten.

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 8. April 1965 unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Ewe Purwins

geb. Seewald
bis 1959 Heydekrug

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

Anne Gustas, geb. Purwins
und Familie

Eva Schulte, geb. Purwins
und Familie

Georg Seewald u. Familie

Adam Seewald u. Familie

Aldona, Johann und Gerd
als Enkelkinder

sowie die Enkel, Urenkel
und Verwandten

in Bremerhaven,
Glückstadt und Amerika

Berlin 30. Winterfeldstr. 45

Am 2. April 1965 erlöste Gott, der Herr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Grete Koegst

geb. Schlasza

im 78. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer

Herta Wenskus, geb. Koegst

u. Familie

Herta Koegst, geb. Skwirblies

u. Tochter

Johann Koegst u. Familie

Heinz Koegst u. Familie

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters MICHEL KOEGST, verschollen 1945, und Bruders MARTIN KOEGST, verschollen in Kurland.

Hamburg-Finkenwerder
früher Clauspuszen, Kr. Memel

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme!
100 Rasierklippen, bester Edelstahl, 0,98 mm,
für nur 2,- DM. 0,88 mm, hauchdünn, nur 2,60 DM.
z. Gilcher (vorm. Natuw) Wiesbaden 6, Fach 8049